



MISSION WELTWEIT

Mit
Missionsfest-
Flyer

Mit
Sonder-
beitrag von
Ulrich
Gieseke

Wo geht's
lang?
Die Frage
nach der
Orientierung

Japan:
In der Spur
bleiben

Malawi:
Was ist die Norm?

Papua-Neuguinea:
Lehre statt Leere



Das erwartet mich



6



10



12

DARUM GEHT'S

- 4 **Wo geht's lang? Die Frage nach der Orientierung**
Martin Auch
- 5 **Russland:** Durch Gottes Wort Orientierung finden
Matthias Schindler
- 6 **Papua-Neuguinea:**
Lehre statt Leere
Gerhard Stamm
- 8 **Zentralasien:**
Das ist keine Kuh!
- 10 **Malawi:** Was ist die Norm?
Michael Volz
- 12 **Japan:** In der Spur bleiben
Lothar Sommer
- 14 **Mittlerer Osten:**
(Neu)Orientierung durch christliches Fernsehen
Paulus Hieber

SONDERBEITRAG

- 18 **Kann mir mal einer sagen, wo ich hin will?**
Orientierung finden im Leben, Denken und Glauben
Prof. Dr. Ulrich Gieseke

KLARTEXT

- 3 **Kein Konsens um jeden Preis**
Detlef Krause

RATLOS

- 16 **Ratlos vor Afrika**
Prof. Dr. Volker Gäckle

MISSIONARE KONKRET

- 17 **Neue Missionare vorgestellt**

BLICK IN DIE WELT

- 21 **Jubiläum: 75 Jahre Liebenzeller Mission USA**

MIT IMPACT ERLEBT

- 22 **Wenn Weihnachten und Ostern zusammenfällt**
Annika Schmalzhaf

LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

- 25 **„Stufen des Lebens“ in Bad Doberan**
- 25 **Dankbar für ein „blaues Auge“**

IHL KONKRET

- 26 **Die Sichtweise des Lichtblicks**
Josia Haupt

DAS EMPFEHLEN WIR

- 24 Buchtipps
- 28 Medien der Liebenzeller Mission

PERSÖNLICHES

- 27 Missionare unterwegs
- 28 Geburt, Verstorben

DA BIN ICH WILLKOMMEN

- 29 Tipps und Termine

DIE LM IM TV

- 31 TV-Programm Mai/Juni

WAS MACHT EIGENTLICH ...

- 32 **... Marliese Harm?**

- 31 Impressum

Zum Thema dieser
MISSION
Weltweit



Nachdem ich den Großteil meines Lebens als Sohn von DIPM-Missionaren bei den Indigenen in der Idylle Brasiliens verbracht habe, gibt es für mich nur einen Weg aus ihrer geistlichen und sozialen Ausweglosigkeit: das Evangelium Jesu Christi.

David Höfer studiert Evangelische Theologie an der IHL



Wenn ich ratlos bin, bete ich um zwei Dinge: „Herr, lass mich den Weg erkennen, den deine Gebote weisen!“ und „Gib mir Glaube und Mut, auf diesem Weg zu gehen!“

Gyöngyvér Luz, verheiratet, vier Kinder, Sonderschulpädagogin, aufgewachsen in Ungarn, viele Jahre Missionarin in Ecuador



Klartext



AKTUELLE INFOS

- ▶ im **Internet** unter:
www.liebenzell.org
- ▶ in der wöchentlichen
Gebetsmail (bitte anfordern):
➤ www.liebenzell.org/gebetsanliegen
- ▶ vom **Band** abhören:
Telefon 07052 17-111

SPENDEN

Liebenzeller Mission
Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE 66

Die Liebenzeller Mission ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse müssen nicht versteuert werden.



Bitte vermerken Sie den beim Artikel angegebenen **Spendencode** auf Ihrer Überweisung, wenn Sie diese Arbeit unterstützen möchten. Herzlichen Dank!

Kein Konsens um jeden Preis

Christen streiten miteinander – bis heute! Auseinandersetzungen ziehen sich quer durch die Kirchengeschichte und haben sich an den unterschiedlichsten Themen entzündet: an der Taufe, dem Abendmahl, Geistesgaben, Zungenrede, Eschatologie, Kleidungsfragen, der Musik.

Es gibt eine lange Liste von Streitpunkten, die Christen gegeneinander aufgebracht haben. Schon in den römischen Gemeinden gab es Zoff: Welche Rolle spielen die jüdischen Speisevorschriften für einen Christen? Welche Feiertage müssen noch bedacht werden? Die Meinungen prallten aufeinander. Jede Seite hatte ihre Wortführer, die belesen und eloquent theologisch für ihre Sicht eintraten. Und dann waren da die vielen, die mittendrin standen und nicht wussten, wie sie sich entscheiden sollten.

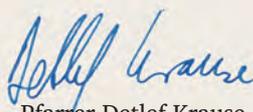
Theologischer Streit – ist das nicht Schnee von gestern? Ist das, was Paulus in Römer 14 anspricht, heute noch aktuell? Oder rennt er bei uns offene Türen ein? Wir reden von kultureller Vielfalt, von Inklusion, von Antidiskriminierung, Akzeptanz und Toleranz. Bestätigt uns Paulus in dem, was er schreibt, nur das, was heute propagiert wird? Lass doch jedem seine Sicht – das Gemeindeleben kann so schön bunt sein. Plädiert Paulus für ein „anything goes“? Soll bei uns jede Sichtweise und jeder Lebensstil Platz haben? Will Paulus uns sagen: „Nimm’s mal ein bisschen locker!“ oder „Sei nicht so verspannt!“?

Das würde unserem Lebensgefühl naheliegen. Vor 40 Jahren prallten theologisch unterschiedliche Meinungen noch heftig aufeinander. Da wurden Pietisten als Pietkong (statt Vietkong) betitelt, es wurde über Rockmusik, Haarlänge und Hosen tragende Frauen heftig gestritten. Zum Glück sind wir über diese Zeiten hinweg. Wer Paulus aber so versteht, als sei er ein Vertreter einer alles relativierenden Lebenshaltung, der versteht ihn falsch. Wer andere Texte von Paulus liest, der weiß, dass er klare theologische Vorstellungen und ethische Maßstäbe hatte und dass er bereit war, sich heftig um die Wahrheitsfrage zu streiten.

Wir streben heute den Konsens an. Das ist für den Zusammenhalt einer Gesellschaft und einer Gemeinde notwendig. Es gehört aber auch dazu, sich für grundlegende Dinge nötigenfalls zu streiten und nicht alles einfach hinzunehmen. Demokratie lebt nicht nur von der Anpassung an andere Denkweisen, sondern auch vom Widerspruch und der Opposition. Wenn die Mehrheit versucht, andersdenkende Minderheiten zu unterdrücken, zu diffamieren, an den Rand zu drücken und mundtot zu machen, dann verwandelt sie sich selbst unter dem Deckmantel der Demokratie und Toleranz in ein totalitäres System.

Wir sind gefordert, Demokratie zu leben – den Mund aufzumachen und für das einzustehen, was wir als richtig erkannt haben. Demokratie braucht nicht nur eine Konsens-, sondern auch eine Streitkultur.

Ihr


Pfarrer Detlef Krause
Direktor

**Herzliche Einladung
zum Pfingstmissionsfest
und Luthertag!**
Das Programm ist
beigeheftet.

Was ist das Ergebnis, wenn Missionsleute aus verschiedenen Ländern vor Gott stehen und um Wegweisung für ihre Arbeit bitten? Welche strategischen Schwerpunkte werden sich herauskristallisieren, wenn sie ihre Erfahrungen austauschen, gemeinsam reflektieren und auf Gott hören?

Wo geht's lang? Die Frage nach der Orientierung

Diese Situation erlebten wir im vergangenen Sommer. Die Teamleiter der Einsatzländer und die Direktoren der Zweige der Liebenzeller Mission International trafen sich in Ecuador zu ihrer internationalen Tagung. Unsere Gedanken, Gebete und Erfahrungen hatten wir auf einige Hundert Notizzettel geschrieben. Die Auswertung ergab, dass eine der größten Herausforderungen unserer Zeit *Orientierungslosigkeit* heißt. Wir empfanden das übereinstimmend für jedes der 19 Länder, die wir vertreten.

Orientierungslosigkeit – betroffen standen wir am Morgen des 8. Juni 2016 auf der Veranda unseres Gästehauses im Amazonasbecken Ecuadors, und wir flehten zu Gott für die Menschen unserer Welt. Er bestätigte die bestehende und künftige Ausrichtung der Arbeit der Liebenzeller Mission: Wir müssen *Orientierungshelfer* sein und den Menschen in dieser Welt den wichtigsten Dienst tun: ihnen eine neue Perspektive zeigen, die ein Leben mit dem Herrn und Retter dieser Welt gibt. Deshalb bilden wir Missionare aus, die sich in die Nöte und Nöte der Menschen hineinbegeben, das Leben mit ihnen teilen und zur Zeit und zur Unzeit Jesus, den *Orientierungsgeber*, bezeugen.

Das übereinstimmende Ergebnis ist für uns wegweisend. Jesus Christus hat uns deutlich verwissert, dass dies der Fokus unseres Missionsauf-

trags bleiben muss. Und so sind wir als *Orientierungshelfer* unterwegs in unserer heute so chaotischen Welt – gemeinsam mit Ihnen, den *Orientierungsermöglichern*.

Die Frage nach der Orientierung prägt auch diese Ausgabe von „Mission weltweit“. Alle Beiträge geben dieselbe Antwort: Wir müssen *Orientierung in Jesus Christus* geben! Lesen Sie, wie unterschiedlich Kontexte, Methoden und Missionare sind:

- Lehre weitergeben, Zeit haben, Menschen liebhaben – in Papua-Neuguinea
- Den Glauben bezeugen – in Zentralasien
- Licht sein, das Orientierung gibt – in Russland
- Um Befreiung aus Gebundenheit beten – in der TV-Arbeit für den Iran
- Im Labyrinth des Lebens mit Jesus bekanntmachen – in Malawi
- Orientierung geben in der Gemeinde – in Japan

Was für diese Welt gilt, hat auch für Sie Gültigkeit: Gottes Wort und Gottes Geist wollen uns leiten und zeigen, wo es lang geht.

Das Gebet Davids aus Psalm 86,11 wurde mir durch das gleichnamige Lied von Thomas Eger zum jahrzehntelangen Begleiter: „*Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit, erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.*“

Möchten Sie das auch für unsere Missionare und für unsere Welt erbitten? Damit werden Sie aktiver und elementarer Teil des großen Auftrags- und *Orientierungshelfers*.

Verbunden im größten Unternehmen der Weltgeschichte begrüßt Sie herzlich vom Missionsberg Ihr


Martin Auch, Missionsdirektor





Mithelfen:
SPENDENCODE
1820-32
Russland

FOTO: MATTHIAS UND LENA SCHINDLER

Durch Gottes Wort Orientierung finden

Winter im Dorf. Im Ural liegt
der Schnee oft bis in den Mai.

„Woher sollen wir wissen, wer die richtigen Evangelischen sind? Es gibt so viele Gruppierungen!“

So sagte uns der Mitarbeiter einer Behörde unserer Stadt, als wir uns anmeldeten. Er hatte recht: So viele verschiedene Gemeinden haben sich das „evangelisch“ auf die Fahne geschrieben, dass Außenstehende nur schwer sagen können, was wir bei so viel „Uneinigkeit“ überhaupt glauben. Dazu gibt es hier eine Gruppe, die Jesus nicht als Gott anerkennt. Eine andere lockte junge Mädchen an, um sie mit alten Männern zwangsweise zu verheiraten ...

Wir fragen uns, warum sich die Leute nicht einfach informieren, um beurteilen zu können, was christlicher Glaube eigentlich ist. Über das Internet kommt doch heute jeder an die Informationen, die er möchte. Und warum lesen die Leute nicht einfach die Bibel, um zu erfahren, was Gott wirklich will – und was sich Menschen und Kirchen nur ausgedacht haben?

Doch unsere Erfahrung ist, dass die meisten Menschen in Russland das nicht wollen. Sie bedienen lieber das alte Klischee: „Alle Evangelischen sind Sektierer!“ Das ist viel einfacher und fordert nicht heraus, sich mit der Thematik zu beschäftigen, was man überhaupt glaubt bzw. glauben will. Dabei suchen hier so viele einen festen Halt im Leben!

Das stellt uns immer wieder neu vor die Herausforderung, wie wir den Menschen in ihrer Orientierungslosigkeit begegnen können. So viele Stimmen und Meinungen strömen auf sie ein! Wer da nicht in Gottes Wort, der Bibel, verankert ist, wird von den vielen Anschauungen

fortgerissen. Wir stehen bei Begegnungen und Gesprächen zwischen den beiden Polen, den Glauben ständig verteidigen zu wollen oder einfach zu schweigen. Aber wir wollen Jesus Christus bezeugen und dann auch Mut machen, selbst auf die Suche nach der Wahrheit zu gehen und in der Bibel zu forschen.

Hätte ich es nur früher gewusst ...

Die Orientierungslosigkeit vieler Russen erstreckt sich nicht nur auf den Glauben, sondern auf alle Bereiche des Lebens wie Erziehung, Familie, Lebensweise, Umgang mit Geld und Arbeit/Arbeitsmoral – und auf die immer wiederkehrenden Fragen: *Wer bin ich? Woher komme ich? Was ist der Sinn des Lebens? Wohin gehe ich?*

Die Bibel sagt in Psalm 119,104f: *„Dein Wort macht mich klug ... Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“* Deshalb ist es uns sehr wichtig, die Menschen dazu zu ermutigen, die Bibel zu lesen. Darin spricht Gott selbst zu uns, um uns zu leiten und Antworten auf unsere Fragen zu geben. Eine Frau aus unserer Gemeinde hat es vor Kurzem sehr schön formuliert: *„Seit ich die Bibel lese, hat sich mein Denken und Handeln verändert. Hätte ich früher schon gewusst, was in der Bibel steht, wäre mein Leben ganz anders verlaufen – mit weniger Problemen und Fehlern.“*

Als Gemeinde wollen wir wie ein Licht auf einem Berg (Matthäus 5,14) und ein Leuchtturm sein, der Menschen in ihrer Angst und Hilflosigkeit Orientierung gibt. Menschen sollen aus ihren Abhängigkeiten, ihrer Gebundenheit und Sünde zu einem Leben mit Jesus Christus befreit werden. Das ist unser Wunsch – dafür beten wir.

Matthias Schindler



Matthias und Lena Schindler

leben seit 2006 beziehungsweise 2008 in Russland und haben nach dem Sprachstudium mit dem Aufbau einer Gemeinde in Nischni Tagil im Ural begonnen. Matthias hat die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert und zuvor als Verpackungsmittelmechaniker gearbeitet. Lena war bis 2007 als Hotelfachfrau in den Christlichen Gästehäusern Monbachtal beschäftigt.



Im November 2016 konnten wir eine Bibelausstellung zum „140-jährigen Jubiläum der Übersetzung der gesamten Bibel in die russische Sprache“ in der Stadtbibliothek von Nischni Tagil veranstalten.

Lehre statt Leere

Mithelfen:
SPENDENCODE
1200-32
Papua-
Neuguinea



Bibelschullehrer Peter predigt.

Mittagszeit, der heutige Unterricht ist geschafft. Ich trage die gewebte Tasche mit zwei Bibeln und zwei Ordnern mit meinen Ausarbeitungen – Habseligkeiten eines Bibelschullehrers „für einfache Leute“ – in unser Haus. Die Eindrücke des Morgens gehen mir durch den Kopf. Wie viel meine Schüler wohl verstanden haben?

Robert schaut mich mit großen Augen treuerzig an. Auf Fragen gibt er drollige Antworten, die er schon immer parat hatte. Manchmal verblüfft er auch mit guten Einfällen. Er hat in der Schule wenig gelernt. Die Lehrer waren oft nicht anwesend, betrunken oder ließen die Schüler den Lernstoff wie Papageien nachplappern. Lehrer hierzulande sind oft unmotiviert, weil ihnen kein Gehalt gezahlt wird oder auch, weil sich niemand darum kümmert, was sie tun. Und so juckte es niemand, wenn Robert erst gar nicht zum Unterricht ging. Nach der vierten Klasse gab er auf. Dann lernte er falsche Freunde kennen und benebelte sich mit Marihuana. Die Droge hat Spuren hinterlassen.

Robert hat erst jetzt in der Bibelschule lesen gelernt. Mittlerweile liest er gerne vor, auch wenn er manche Worte eher errät. Er bemüht sich echt und sitzt auch dann noch im Klassenzimmer und lernt, wenn die anderen längst im Gespräch miteinander sind. Geht es an die praktische Arbeit, so kommen Roberts kräftige Muskeln zum Einsatz, und er schafft mehr als die andern. Auch seine Kameraden sind „einfach gestrickte“ junge Männer aus der Gegend. Fast alle haben mit Marihuana Bekanntschaft gemacht und mehr oder weniger Schaden genommen. Es sind die Jungs, die die große Mas-

se der Jugendlichen ausmachen und nicht das Privileg hatten, eine gute Schule in der Stadt zu besuchen. Sie mussten nehmen, was es gab.

Lehre gibt Orientierung

Was hilft es, von einem idealen Unterricht zu träumen, der schlaue und begabte Schüler in die Lage versetzt, einmal die Kirche und die Nation auf den Kopf zu stellen? Wir haben die Voraussetzungen dafür nicht! Und so kann man als Bibelschullehrer mit „meinen Jungs“ nicht glänzen. Aber man kann sie lieb haben – und Veränderung in ihr Leben bringen! Sie lernen neben dem Bibelunterricht viel Nützliches, das ihre Chancen verbessert: wie man sich benimmt, spricht, lernt, Dinge abwägt, arbeitet, seinen Tag sinnvoll plant. All das ist für sie ein großer Schritt nach vorne! Egal, ob sie einmal in der Kirche Vollzeit arbeiten werden oder nicht. Wie ging es eigentlich Jesus mit seinen Jüngern? Er nahm Fischer, Partisanenkämpfer, Zöllner und einfache Leute in seine Mannschaft auf. Es waren keine Helden. Sie haben fast bei jeder Prüfung versagt. Und doch hat der Lehrer sie nicht fortgejagt, sondern geduldig getragen. Er hat sein wertvolles Leben an sie verschwendet, hat versucht, ihnen beizubringen, warum er gekommen ist.



Gerhard und Brigitte Stamm

sind seit fast 29 Jahren in Papua-Neuguinea tätig. Sie unterrichten Blockkurse an der Bibelschule in Popun im Hochland und besuchen Menschen in abgelegenen Gebieten. Dort lehren sie Pastoren und Gemeindeführer und geben Jung und Alt Lebenshilfe. Gerhard war vor seiner Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission bei der Bundesbahn. Brigitte ist Hauswirtschafterin und Krankenschwester.

Die Oberschicht hier interessiert sich kaum noch für Bibelunterricht. Sie will raus aus dem Schlamassel, hinein ins Geschäftsleben oder in die Politik. Da kann man leichter bekommen, was jeder will: Ansehen, Geld, ein scheinbar gutes Leben. Und wie ist es in der Kirche? Viele ältere Pastoren sind für die Jugend nicht gerade werbewirksam, sondern zutiefst von ihrer Würde überzeugt. Sie reden oft über dasselbe, interessieren sich kaum für Kinder und Jugendliche, wollen und können nicht abgeben. Wie soll es unter solchen Bedingungen mit der Gemeinde Jesu weitergehen?

Lehre kontra Lüge

Viele einheimische Leiter denken darüber nicht nach. Sie „wurschteln“ weiter vor sich hin. Nur wenige, wie etwa meinen Lehrerkollegen und Mitarbeiter Peter, bedrückt das sehr: „Wir müssen so viele Menschen lehren, wie wir können!“ „Sie müssen die Bibel nicht nur besitzen, lesen und zitieren können, sondern verstehen, was geschrieben steht. Sie müssen die Wahrheit von der Lüge unterscheiden können.“



Seelsorge während der Wartezeit am Flugstreifen

Erstaunlich, dass die fantasievollsten Dinge geglaubt werden. Da wird behauptet, vom Stamm Benjamin abzustammen, man pilgert ins Heilige Land und bringt nicht nur „heilendes Jordanwasser“ mit, sondern verrückteste Theorien. Scharlatane, die ein unheiliges Leben führen, berufen sich auf den Heiligen Geist, der ihnen im Traum Sonderoffenbarungen gegeben habe. Sehr viele Christen hierzulande fallen auf Träumer oder Wahrsager herein.

Peter und ich kamen bei einem Treffen der Evangelischen Allianz in PNG mit Männern zusammen, denen die Not ihres Landes das Herz zerreißt. Es sind Missionspiloten, Techniker in der Radiomission, Kirchenvertreter, bis hin zum Bischof der Lutherischen Kirche. Sie alle wollen zusammenarbeiten, damit die Gemeinde Jesu Verantwortung und Einfluss auf das Land nehmen und „Salz der Erde“ sein kann.

Auch die zunehmende Hexenjagd, die dem Land weltweit einen schäbigen Ruf eingebracht hat, war auf der Agenda. Selbstjustiz, vorbei an Regierung, Polizei, Recht und leider auch den Kirchen. Dieser neue, barbarische „Sport“ wird

nicht nur in abgelegenen Gegenden betrieben, wo Sanguma-Zauberei schon früher praktiziert wurde. Nein, jetzt auch in den Städten und Gebieten, die diese Terrorstruktur bisher nicht kannten. Kulturell bedingt glauben die Menschen schnell einem Wahrsager und Gerüchten. Und sie bedienen sich verkommener Jugendlicher, die ihre höllische Freude daran haben, frei und öffentlich unter den Augen einer stummen,



Robert (rechts) hat erst in der Bibelschule lesen gelernt.

furchtsamen Masse Menschen mit mittelalterlichen Methoden zu quälen. Gott sei Dank gibt es Beispiele von mutigen Zeugen Jesu, die dann sagen: „Nur über meine Leiche!“

Wir waren uns alle einig, dass wir – egal ob einheimischer Pastor, Kirchenleiter oder Missionar aus dem Ausland – unseren Auftrag neu erkennen und dort dienen müssen, wo es heute besonders nötig ist. Es braucht biblische Lehre und Menschen, die Gottes Wille dem einfachen Volk nahebringen können. Wir müssen junge Leute zurüsten, die der Gemeinde dienen können. Wir dürfen die abgeschiedenen Gebiete nicht vergessen, wie es die Regierung aus pragmatischen Gründen tut. Sie lässt das Schulsystem und die Krankenversorgung einfach schleifen, von einer Infrastruktur wie funktionstüchtigen Straßen ganz zu schweigen. Hauptsache, man kann das Land nach außen gut vertreten und von seinem Reichtum schamlos absahnen.

„Wir werden uns wieder treffen und sehen, was wir in der Zwischenzeit anpacken können“, sagten wir uns. Peter und ich gingen ermutigt nach Hause. Wir setzen unsere Kraft am richtigen Platz ein. Wir sind dort, wo es das „normale“ Volk juckt, und wir kratzen nicht dort, wo es unserer Vorstellung nach passt und nur uns befriedigt. So wurde mir persönlich neu bestätigt, den Dienst der Unterweisung an diesen einfachen und schlecht geschulten jungen Menschen fortzusetzen.

Ich fahre nun den Computer herunter und sehe nach meinen Jungs, die gerade in ihrer Studienzzeit einige harte Nüsse zu knacken haben ...

Gerhard Stamm ●

Ihr habt mich nicht erwählt; sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibe.

JOHANNES 15,16a



Das ist keine Kuh!

Wir sind in der Stadt unterwegs, als wir plötzlich aus unseren Gedanken gerissen werden. Dort, gegenüber im Park, diese Frau! Sie schlägt auf ein Teenie-Mädchen ein. Schon liegt es am Boden und bekommt die wütenden Tritte der Älteren zu spüren.

.....
Die Jagd nach dem individuellen Glück endet oft in einer Sackgasse: Wenn alles Unmögliche möglich gemacht wurde und alle Grenzen überschritten sind, bleibt eine grenzenlose Orientierungslosigkeit.

Wer ist so rabiat: ihre Mutter, eine Tante? Und was hat das Mädchen wohl ausgefressen? Warum tut niemand etwas gegen diese Ungerechtigkeit? Und weshalb hört die Frau mit den Attacken erst dann auf, als ein Polizist – ohne etwas zu sagen – vorbeischlendert?

In den vergangenen vier Jahren haben wir in einem Land gelebt, in dem das Wohl und Ansehen der Familie wichtiger ist als das des Einzelnen. Wer sich nicht den Normen und Regeln gemäß verhält oder Anlass gibt, dass die Familie das Gesicht verliert, kann keine Gnade aus den eigenen Reihen erwarten. Oft leben die Menschen unter einem enormen Druck. Mädchen lassen sich in eine Ehe drängen, weil eine unverheiratete Tochter eine Schande für die Eltern ist. Familien verschulden sich hoch, um eine Hochzeit oder Beerdigung gemäß den Erwartungen des Umfelds zu gestalten. Bekennt sich ein Familienmitglied zu Jesus Christus, ist das für die Familie kaum auszuhalten. Sie hat Angst, ihr Gesicht in der Gesellschaft und ihre Zugehörigkeit in der Gemeinschaft zu verlieren und übt Druck aus. Nur wenn „das Ärgernis“ beseitigt wird, fühlt sich die Familie wieder sicher und kann selbstbewusst auftreten. Diese Zwänge

führen oft in ausweglose Situationen. *Grenzenloser Zwang führt zur Ausweglosigkeit.*

Kann falsch sein, was glücklich macht?

Aus deutscher Sicht sind solche Denkweisen unvorstellbar. Wir sind dankbar für die Freiheit, in der wir leben, und dass jeder Mensch sein Recht auf individuelle Lebensgestaltung ausleben kann. Materiell sind wir schon lange nicht mehr auf den Familienverband angewiesen. Wir sind unabhängig. Das Dogma unserer Zeit ist das Recht, dass jeder auf seine Art glücklich werden soll. Bei uns herrscht „Glückszwang“. Viele sind in diesem Zwang gefangen. *Zwang führt zur Ausweglosigkeit.*

In der westlichen Welt werden Grenzen aufgelöst und Tabus gebrochen, um dem Drang nach persönlichem Glück und Individualität nachzukommen. Jeder muss für sich erkennen, was ihn glücklich macht. Und wenn es glücklich macht, kann es doch nicht falsch sein ... Doch die Jagd nach dem individuellen Glück endet oft in einer Sackgasse: Wenn alles Unmögliche möglich gemacht wurde und alle Grenzen überschritten sind, *bleibt eine grenzenlose Orientierungslosigkeit.*





Schafherde
in Zentralasien

Das ist auch kein Ochse!

In den ersten Wochen unseres Heimataufenthaltes verbrachten wir einige Urlaubstage bei Freunden im Allgäu. Auf einer Wanderung kamen wir an ein Gehege mit ziemlich urig aussehenden Ziegen. Ein Junge gesellte sich zu uns. Er betrachtete den wilden, zotteligen Bock, dachte eine Weile nach und sagte schließlich mit bedeutungsvollem Blick: „Das ist keine Kuh!“ (Pause). „Das ist ein Ochse!“ Wir konnten uns ein Schmunzeln nicht verkneifen. Der Junge hatte ja recht: Das war sicherlich keine Kuh. Aber mit seiner Schlussfolgerung lag er auch ziemlich daneben. Ihm fehlte Urteilsvermögen und Wissen.

Als Jünger Jesu leben wir nie in einem Vakuum. Unser Leben ist immer eingebettet in einen kulturellen, geschichtlichen, politischen und familiären Kontext. Jeder Ort und jede Zeit haben und hatten ihre Herausforderungen. Aber es genügt nicht, nur die Missstände zu erkennen und zu benennen: „Das ist keine Kuh!“ Wir brauchen auch Urteilsvermögen und Orientierung, richtig zu reagieren und die richtige Antwort auf die Herausforderungen zu finden: „Das ist nämlich auch kein Ochse, sondern eine Ziege!“

Was beeinflusst unser Denken, Urteilen und Handeln?

Petrus schreibt im ersten Petrusbrief: *„Wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht; heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen. Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist“* (1. Petrus 3,14f).

Die Bibel ermutigt uns, nicht zu erschrecken, wenn wir Gegenwind bekommen, weil wir nicht nach den Maßstäben unseres Umfelds leben. Wir sind aufgerufen, Christus in unseren Herzen zu heiligen. Das heißt: Unter allen Dingen, die unser Leben ausmachen und beeinflussen, räumen wir ihm einen Sonderstatus ein. Er ist uns heilig. Er hat erste Priorität und darf unser Denken, Urteilen und Handeln beeinflussen. Wir heiligen ihn, wenn wir täglich nicht zu stolz sind, uns schenken zu lassen, was er am Kreuz für uns getan hat. Wenn Jesus erste Priorität in unserem Leben hat, werden wir durch die Bibel und vom Heiligen Geist geleitet, mündig und sprachfähig. Wir bleiben nicht orientierungslos, sondern können Wege finden, in unserem Kontext nach Gottes Maßstäben und Willen zu leben. Dann wird es auch nicht ausbleiben, dass wir unser Verhalten erklären und begründen müssen, ja, sogar dürfen! Solche Momente werden Chancen sein, von der Hoffnung, die in uns ist, zu schwärmen. Das wird Menschen verändern – in Deutschland und auf der ganzen Welt. *Die Autoren sind der Redaktion bekannt.* ●

.....
Die Bibel ermutigt uns,
nicht zu erschrecken,
wenn wir Gegenwind
bekommen, weil wir
nicht nach den
Maßstäben unseres
Umfelds leben.
.....



Mithelfen:
SPENDENCODE
1840-32
Zentralasien



Das malawische Dorf erschien in der Trockenzeit übersichtlich, die Felder waren abgeerntet, man konnte weit sehen, und die Anordnung der Lehmhütten war leicht zu überblicken. Jetzt in der Regenzeit sieht allerdings alles ganz anders aus: Von den Trampelpfaden zwischen den hohen Maisfeldern lässt sich nichts mehr überblicken, man fühlt sich wie in einem Labyrinth.

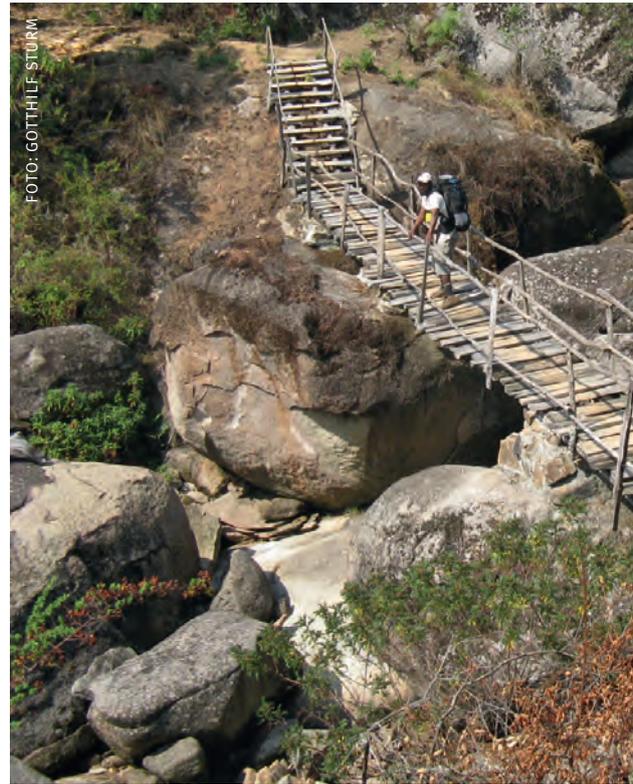


FOTO: GOTTHILF STURM



FOTO: GOTTHILF STURM

TÜV-geprüft oder mit Schmiergeld-Plakette?

Rechts: Frauen unterwegs zur Arbeit auf dem Feld

Unten: „Einfamilienhaus“ mit Maisfeld vor einem riesigen Baobab



FOTO: RAINER GROSSMANN

Was ist die Norm?



FOTO: DAMARIS WESSINGER

Auch manche Lehmhütte steht nicht mehr da, wo sie noch vor zwei Jahren war. Lehmhütten haben eine Lebensdauer von nur wenigen Jahren. Das bringt es mit sich, dass ständig neue „Häuser“ entstehen, während andere sich wieder dem Erdboden angleichen. Unter solchen Bedingungen ist die Orientierung eine Herausforderung. Deshalb ist man am besten beraten, wenn man mit jemandem unterwegs ist, der sich vor Ort auskennt. Aber auch in den besser entwickelten Städten, wo es denkmalgeschützte Gebäude als Orientierungspunkte gibt, lauert manche Stolperfalle, die den Orientierungssuchenden verwirren kann.

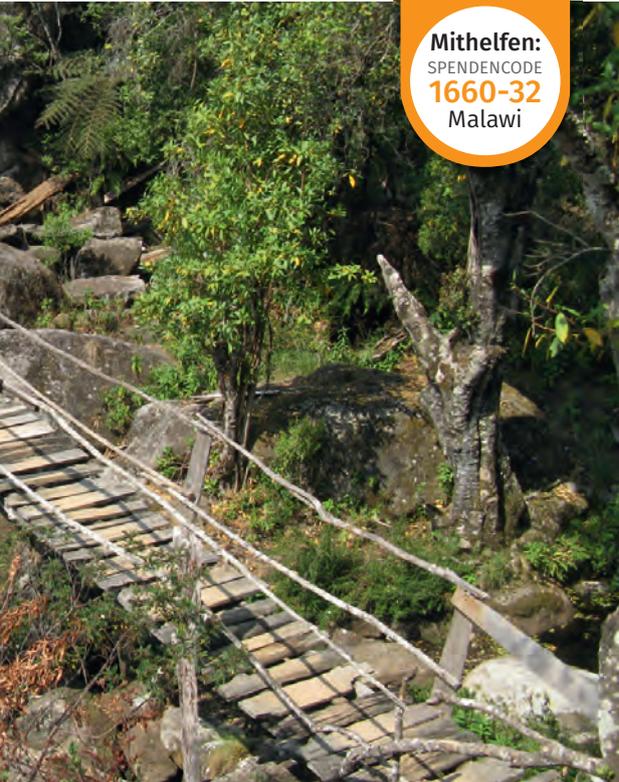
Woran orientiert sich die malawische Gesellschaft?

Die malawische Nation wurde in ihrer Geschichte von vielen Einflüssen geprägt. Den starken

Einfluss der früheren Kolonialmacht England kann man in vielen Bereichen, wie zum Beispiel den Maßeinheiten, erkennen. Aber auch die Orientierung an Südafrika hinterlässt ihre Spuren. Der Handel wiederum ist seit Generationen stark geprägt von Geschäftsleuten indischer Herkunft. In islamisch dominierten Gegenden ist die Orientierung an der arabischen Welt unverkennbar. Und neuerdings werden immer mehr Geschäfte von Chinesen geführt, die damit auch eine Prise chinesischer Kultur nach Malawi bringen.

Weitere Einflüsse kommen durch junge Menschen ins Land, denen im Rahmen der Entwicklungshilfe Auslandsstipendien gewährt wurden. Wenn sie nach Abschluss ihres Studiums in ihre Heimat Malawi zurückkehren, bringen sie ein Stück Prägung ihres Gastlandes mit – sei es der Lebensstil der westlichen Welt, der arabischen

Mithelfen:
SPENDENCODE
1660-32
Malawi



In Malawi empfiehlt es sich, mit jemandem unterwegs zu sein, der sich auskennt.

oder einer asiatischen Kultur. Diese Vielzahl von Orientierungspunkten führt in vielen Bereichen zu Orientierungslosigkeit und scheint oft das Lebensgefühl des Einzelnen widerzuspiegeln: Was gilt eigentlich? Woran soll man sich orientieren? Welche Religion ist die bessere?

Wie begegnen Missionare der Orientierungslosigkeit?

Wir machen in unserer unterschiedlichen Arbeit Jesus groß und ermutigen Menschen, sich an ihm zu orientieren: Im Kindergarten und der Grundschule in Ubwenzi werden Kinder mit den biblischen Geschichten vertraut gemacht und sie lernen Jesus kennen. Im Bibel-schulunterricht steht Jesus im Mittelpunkt. Im administrativen Bereich versuchen wir, Zeichen zu setzen, indem wir keine Schmiergelder bezahlen und mit korrekten Angaben arbeiten. Die Worte Jesu in der Bergpredigt bezüglich Salz und Licht sind mir in Malawi sehr eindrücklich geworden, denn das Land steht auf dem weltweiten Korruptionsindex weit oben. Jeder Christ, der sich an Jesus orientiert, wird selbst zum Salz in der Suppe, zum Licht in der Welt, ja zum Orientierungspunkt für andere. Ich denke an Justice („Gerechtigkeit“), einen Pastor, der seit Jahren ohne viel Aufhebens um sich und seinen

Dienst in viel Treue und Ausdauer die Insassen mehrerer Gefängnisse besucht und ihnen Jesus als Orientierungspunkt für ihr Leben lieb macht. Oder an Mary, der es als Finanz-Verantwortliche ihrer Gemeinde wichtig ist, dass die Kasse transparent und ehrlich verwaltet wird, auch wenn sie sich dadurch manchmal unbeliebt macht. – Wenn mir jemand „Erfolg“ für unsere Arbeit wünscht, dann denke ich an solche Menschen, die sich auf Jesus fokussieren und ihn als Orientierungspunkt für ihr Leben wählen.

Womit wir leider immer wieder zu kämpfen haben: wenn sich jemand eher am Missionar als an seiner Botschaft orientiert. Viele Christen in Malawi hatten kaum Gelegenheit, ihr Dorf zu verlassen. Die einzigen weißen Menschen („Azungu“), die sie kennen, sind Missionare. Und so kann schon mal die Frage aufkommen, ob denn die Azungu auch sündigen können. Leider ist es in diesem Umfeld unvermeidlich, dass Missionare fast als „Übermenschen“ wahrgenommen werden. Dies führt leicht dazu, dass vor allem „Gebetsanliegen“ mit materiellen Wünschen an die Missionare herangetragen werden.

Es ist zu befürchten, dass es vielen Menschen in Malawi so ähnlich geht wie mir in einem malawischen Dorf in der Regenzeit, wo ich in einem Labyrinth von Maisfeldern die wichtigen Orientierungspunkte nicht mehr sehen kann und ohne einen einheimischen Kenner orientierungslos bin.

.....
Die Vielzahl von Orientierungspunkten führt in vielen Bereichen zu Orientierungslosigkeit und scheint oft auch das Lebensgefühl des Einzelnen widerzuspiegeln: Was gilt eigentlich? Woran soll man sich orientieren? Welche Religion ist die bessere?
.....

Dafür arbeiten und dafür beten wir, dass Malawier

- Orientierung finden bei dem, der sich im Labyrinth ihres Lebens auskennt,
- durch das Wirken des Heiligen Geistes nicht auf Missionare fixiert sind,
- von Missionaren nicht erwarten, was sie nicht geben können,
- sich an Jesus orientieren und somit zu Orientierungspunkten für andere werden, die ihn noch nicht kennen. *Michael Volz* ●



Michael und Cornelia Volz

sind seit 1996 im Missionsdienst in Malawi. Ihre beiden Söhne leben in Deutschland, die Töchter gehen in Malawi zur Schule. Zunächst war Michael Lehrer und Leiter am theologisch-handwerklichen Chisomo-Zentrum, dann Teamleiter. Inzwischen übernimmt er administrative Aufgaben für das Malawi-Team, bildet einheimische Pastoren weiter und predigt in Gemeinden der Partnerkirche. Cornelia arbeitet in einer Sonntagschule mit und kümmert sich um durchreisende Gäste. Vor seiner Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission war Michael Schreiner, danach Prediger im Liebenzeller Gemeinschaftsverband. Cornelia ist Industriekauffrau von Beruf.



Orientierungslos in Malawi?

- Welche Schreibweise gilt? Das Ablaufdatum (21.02.31) eines seit 2013 ausgestellten deutschen Führerscheins kann von der malawischen Verkehrspolizei auch als 31.02.2021 gelesen werden.
- Welcher Stecker passt? Neue Elektrogeräte sind je nach Herkunft mit unterschiedlichen Anschlüssen ausgestattet.
- Welche Maßeinheit gilt? Das vom Klempner gebogene Abdeckblech war viel zu groß. Statt in auf der Skizze angegebenen Zentimetern hatte er es in Inch angefertigt.
- Welche Sicherheitskriterien gelten? Der Lkw-Fahrer sagte mir, dass er sich die Reparatur vor der TÜV-Prüfung nicht leisten könne. Lieber zahle er eine „extra Gebühr“ und bekomme dann die Plakette auch ohne Fahrzeugprüfung.

„Die arme Frau“, denke ich und leide innerlich mit. Vor mir fährt eine Fahrschülerin neben ihrem Fahrlehrer. Im Schrittempo geht es um Kurven und über Kreuzungen. Ich kann die Unsicherheit förmlich spüren. „Bloß nichts falsch machen, bloß in der Spur bleiben.“ Aus gutem Grund steht gut lesbar auf der Heckscheibe: „Entschuldigen Sie bitte die Unannehmlichkeiten, die wir Ihnen bereiten.“

Ich erinnere mich an meine erste Autofahrt durch Tokio. In Japan gilt Linksverkehr, und meine größte Sorge war, aus Versehen auf der falschen Straßenseite zu landen. Mit feuchten Händen und erhöhtem Puls fuhr ich los. Doch schnell wurde mir klar: So schwer ist das ja gar nicht! Nicht, weil ich eh die meiste Zeit im Stau stehe. Die größte Hilfe waren die anderen Autofahrer: *Alle fahren so*. Ich muss einfach nur hinterherfahren.

So in etwa lässt sich die japanische Gesellschaft beschreiben: Der typische Weg ist vorgegeben, und es gilt, in der Spur zu bleiben. In der Regel ist es hier leicht, sich im Leben zu orientieren, zumindest äußerlich. Wer später erfolgreich und ein akzeptiertes Mitglied der Gesellschaft sein möchte, den führt der Weg über die üblichen Stationen: Kindergarten, Mittel- und Oberschule, Nachhilfschule, in der man auf die Aufnahmeprüfungen vorbereitet wird, Universität und schließlich in die Firma. Je angesehener die einzelnen Schulen und Universitäten sind, desto besser.

Doch nicht alle Japaner fahren in derselben Spur. Dafür sind die Menschen viel zu unterschiedlich, dafür ist die Kultur viel zu facettenreich. Wenn man verstehen möchte, was die Menschen antreibt, den typisch japanischen Weg zu gehen, muss man sich mit dem Konzept des „Bushido“ auseinandersetzen. (Gemeint ist hier nicht der Rapper mit dem Künstlernamen Bushido.)

Bushido – Der Weg des Samurai

Zusammengefasst beschreibt Bushido den Verhaltenskodex zwischen einem Samurai und seinem Herrn. Diese Beziehung ist über Jahrhunderte gleich geblieben und spiegelt sich bis heute in der japanischen Unternehmensführung wieder: Die Firma nimmt die Rolle des Herrn ein, der Angestellte die des Samurai. Konkret äußert sich Bushido bei den Angestellten in absoluter Treue und Hingabe an die Firma. Überstunden ohne Ende, nur wenige Tage Urlaub im Jahr und buchstäbliches „Arbeiten bis zum Umfallen“ sind nur einige Aspekte. Im Gegenzug zeigt die Firma ihre Wertschätzung und Fürsorge, beispielsweise durch lebenslange Anstellung und Versorgung im Alter. Das staatliche Rentensystem bietet lediglich eine Grundversorgung. Die Firmen übernehmen deshalb den größten Teil der Altersversorgung.

Traditionelle Werte wie Aufrichtigkeit und Ehre sind seit jeher von größter Wichtigkeit und werden an die nächsten Generationen weitergegeben. Gerät ein Jugendlicher vom rechten Weg ab, so sind Sätze wie „Man wird dich auslachen!“ oder „Schämst du dich nicht?“ oft die letzten Versuche, ihn wieder auf den richtigen Weg zu bringen. Besonders, weil das Fehlver-



Lothar und Tabea Sommer haben zwei Kinder, leben seit 2008 in Japan und arbeiten in einer Gemeinde in Yokohama-Hongodai. Dort sind sie vor allem in der Jugendarbeit eingesetzt und möchten auch Wege zu den Menschen finden, die noch keinen Kontakt zur Gemeinde haben. Lothar war vor seiner Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission Krankenpfleger. Tabea ist Groß- und Außenhandelskauffrau sowie Heilerziehungspflegerin.



Jugendliche in Tokio

In der Spur bleiben

halten auch Schande über die Familie und die Ahnen bringt.

Der Weg beginnt zu bröckeln

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts bildeten der Zusammenschluss von östlichen Moralvorstellungen (Bushido) und westlicher Wissenschaft und Technik das Fundament für den beispiellosen wirtschaftlichen Aufstieg Japans. Mit der Finanzkrise in den 1990er-Jahren geriet dieser abrupt ins Stocken. Japan erlebte nicht nur wirtschaftlich einen tiefen Einschnitt. Auch traditionelle Werte und Sicherheiten gerieten ins Wanken. Eine Anstellung auf Lebenszeit und die finanzielle Versorgung konnten von den Firmen nicht mehr gewährleistet werden. Auf das, was bisher Richtung und Orientierung gab, konnte man sich auf einmal nicht mehr verlassen. Nicht wenige Japaner wurden dadurch aus der Bahn geworfen.

Auch die bedingungslose Hingabe und Aufopferung für die Firma wurden zunehmend in Frage gestellt. Durch die Veränderungen im Land und den immer stärker werdenden Einfluss aus dem Westen begannen sich neue Wege und Lebenskonzepte zu formen.

Freeter, Neet und Hikikomori

„Studierst du jetzt auch an der Uni?“, frage ich einen jungen Mann in der Gemeinde. „Nein, ich bin ein Freeter und arbeite in einem Burger-Laden“, antwortet er. „Freeter“ (vom englischen *free* = *frei*) steht für junge Menschen, die sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser halten. Meist haben sie sich bewusst entschieden, sich nicht dem üblichen Arbeitsdruck auszusetzen. Oft könnten sie eine feste Anstellung bekommen, aber die eigene Freiheit steht für sie über den Fesseln der Arbeitswelt. Noch extremer leben die „Neet“ ihr Freiheitsgefühl aus. Zu ihnen zählen sich 500.000 bis 850.000 Japaner zwischen 15



und 34 Jahren! Neet steht im Englischen für „Not in education, employment or training“: Man befindet sich weder in einer festen Anstellung noch in einer Aus- oder Weiterbildung. Ein richtiger Neet hat auch kein großes Verlangen danach, daran etwas zu ändern. Im Normalfall wohnt er bei seinen Eltern und wird von ihnen ausgehalten. Versuche der Eingliederung in die Arbeitswelt scheitern in der Regel.

Vor einigen Jahren haben jedoch mehr als 150 Neet beschlossen, einen neuen Weg zu gehen: Sie gründeten eine eigene Aktiengesellschaft, unter deren Dach Dienstleistungen und Produkte jeder Art angeboten werden. So bietet ein junger Mann für umgerechnet acht Euro pro Stunde seine Zeit an – wer keine sozialen Kontakte hat, kann ihn für gemeinsame Aktionen wie Restaurantbesuche, Karten- und Computerspiele oder Ausflüge mieten. Es ist ein Versuch, in einer Gesellschaft, in der man nicht anerkannt ist, sich selbst etwas mehr Akzeptanz und Orientierung zu geben.

Noch einen Schritt weiter geht die Gruppe der Hikikomori, die sich teilweise über Jahre komplett von der Gesellschaft zurückziehen.

Gemeinde als Orientierungspunkt

Als Gemeinde stellt sich uns die Frage, wie wir angemessen auf die Nöte der Menschen in Japan reagieren und Orientierung geben können. Wir verstehen Gemeinde als festen Ort, an dem Menschen aus allen Gesellschaftsschichten durch Gottes Wort Orientierung für ihr Leben finden können. Um Kindern und Jugendlichen bei ihrer Orientierungssuche zu helfen, hat unsere jetzige Gemeinde vor Jahren eine Schule gegründet. Hier erfahren auch diejenigen Hilfe und Wertschätzung, die schon früh aus der Spur geraten sind. So wie Shinji (Name geändert), der sich in der normalen Schule nicht mehr dem täglichen Leistungsdruck und Mobbing aussetzen wollte. Er blieb einfach zu Hause, wusste aber nicht, was er mit seinem Leben anfangen sollte. In der Gemeindeschule bekam sein Leben langsam wieder eine Richtung. Seine positive Veränderung wurde für viele eine große Ermutigung.

Unser Wunsch ist es, dass weiterhin viele Menschen in Japan bei Jesus Orientierung finden und auf seinem Weg gehen. *Lothar Sommer* ●

武士道

Das Wort *Bushido* setzt sich aus drei Einzelschriftzeichen zusammen:

武

Bu: Kämpfer, militärisch, ritterlich

士

Shi: Samurai, Ehrenmann

道

dō: Weg, Moral, Lehre

i

Samurai gehörten dem japanischen Adel an und waren die „Ritter Japans“. Sie trugen inländische Konflikte aus und dienten ihrem Fürsten bis zum Tod. Man schätzt die Zahl der Samurai vom 17. bis 19. Jahrhundert auf zwei Millionen. Ihre Ideologie wurde stark vom Zen-Buddhismus beeinflusst.

Mithelfen:
SPENDENCODE
1340-32
Japan

(Neu)Orientierung durch christliches Fernsehen

Im Iran sind vor allem junge Menschen ohne Hoffnung und Halt. Sie sind enttäuscht von Politik und Religion. Viele sind wütend, bitter und haltlos, und sie suchen in Drogen, was sie sonst nicht finden können.

Mein Kollege Miltan Danil moderiert eine wöchentliche Livesendung, die sich in persischer Sprache an Drogenabhängige wendet und ihnen in ihren Problemen hilft. Können die christlichen TV-Sendungen von SAT-7 Orientierung geben? Ich habe Miltan dazu einige Fragen gestellt.

Glaube an Jesus in eine Familie bringen! Bei ihm gibt es nicht diese äußeren Zwänge. Und wenn man mit Jesus lebt, kann man seine Kultur behalten. Denn Jesus hat nichts gegen eine Kultur – wir können Deutsche oder Iraner oder sonst irgendetwas bleiben. Jesus möchte unser Herz ändern, unser Denken, unser Verhalten.



Paulus und Gabi Hieber leben in England. Paulus arbeitet beim christlichen Fernsehen der SAT-7 in der Produktion von Fernsehsendungen für die persischsprachige Welt. Zurzeit betreut er die Sendeabwicklung im Studio in London. Vor seiner theologischen Ausbildung in Bad Liebenzell war Paulus Elektroinstallateur, danach arbeitete er im Medienbereich. Gabi übernimmt in Mutterschaftsvertretung redaktionelle Aufgaben für die Hilfsaktion Märtyrerkirche.

Welche Art von Hilfe kannst du anbieten?

Viele Menschen im Iran sind orientierungslos. Das hat unter anderem religiöse Ursachen. Ein falscher Glaube leitet sie, sie kennen nicht den wahren Gott. Die Islamische Republik Iran hält an strengen muslimischen Regeln fest. Davon betroffen sind vor allem Frauen. Sie wollen sein wie andere Frauen auf dieser Welt auch, aber im Iran dürfen sie das nicht. Sie können aufgrund „unzüchtiger“ Kleidung oder einer zu offenen Frisur in Untersuchungshaft kommen. Dort werden manche gezwungen, für die Regierung und gegen ihre eigenen Landsleute zu arbeiten.

SAT-7 leistet eine großartige Arbeit für die Menschen im Iran. Wir haben Programme für die ganze Familie. Wie viel Einheit kann der

Weshalb machst du eine Sendung, die sich an Menschen mit Drogenproblemen wendet?

Die Zuschauer wissen, dass ich selbst abhängig war. Wer Drogen konsumierte und frei wurde, kann anderen Drogenabhängigen am besten helfen und Hoffnung geben. Wenn ein Arzt sagt: „Mach dies! Mach das!“, dann hilft das nur bedingt. Aber wenn jemand von der Abhängigkeit

Denn in Jesus
Christus wohnt die ganze
Fülle der Gottheit leibhaftig
und an dieser Fülle habt
ihr Teil in ihm, der das
Haupt aller Mächte und
Gewalten ist.

KOLOSSER 2,9f.



Ausschnitt aus
einem Anti-Drogen-
Film von SAT-7



frei wurde, kann er anderen Betroffenen erklären, wie das geschehen und was zu tun ist. Ich erlebe es, dass die Betroffenen auf meinen Rat hören.

Wie sieht die Hilfe praktisch aus?

Wir bieten in den Sendungen Lebenshilfe und theologische Themen an. Es ist sehr riskant für unsere Zuschauer, mit uns in Verbindung zu treten, und deshalb gibt es nur wenige Möglichkeiten des direkten Kontakts. Doch wir wissen, dass Millionen von Menschen unsere Sendungen sehen. Viele haben Fragen wegen des drogenabhängigen Ehemanns oder Sohns. Sie vertrauen mir, auch wenn ich nicht als Person anwesend bin.

Als ich meine Sendereihe begann, sagte ich mir: Du wirst nicht über Drogen reden. Du wirst zuerst darüber reden, wer wir Menschen sind, wer Gott ist, wozu wir geschaffen sind und was wir verloren haben. Ich startete also mit der Frage: Wer bin ich? Bin ich ein Mensch? Dazu muss man wissen: Im Iran bist du als Abhängiger in den Augen der anderen kein Mensch!

Also ermutige ich meine Zuschauer: „Du bist in Gottes Augen wertvoll und ein Mensch! Aber einer, der in Drogen verwickelt ist.“ Manche rufen mich dann an und sagen: „Wir haben das noch nie gehört. Sind wir wirklich Menschen?“ Ich antworte: „Natürlich bist du immer noch ein Mensch! Und weil ich aus der Drogenabhängigkeit komme und mich Jesus da herausgeholt hat, kann ich dir sagen: Nichts kann dir helfen, nur Jesus!“ – Ich kenne viele Menschen, die durch seine Hilfe heute nicht mehr abhängig sind.

Kannst du ein Beispiel geben?

Ein junger Mann, nennen wir ihn mal Ali, rief mich an und sagte, dass er Heroin nimmt. Ir-

gendwie hörte er von unseren christlichen Programmen über Abhängigkeit. Dort wurde ihm Mut gemacht: Jesus kann dir helfen, Jesus kann dich heilen, Jesus kann dich retten. Daraufhin sagte Ali: „Okay, lass es mich versuchen. Morgen werde ich es aufgeben.“

Doch am anderen Tag roch er den Duft von kochendem Essen. Schnell nahm er den Topf mit dem Tischkocher und verkaufte ihn. Mit dem Geld beschaffte er sich Drogen. Im Iran ist es möglich, in wenigen Minuten an Drogen zu kommen.

Als Ali nach Hause kam, waren seine Kinder sehr enttäuscht und seine Frau sagte weinend: „Was bist du nur für ein Mann! Du solltest als Ehemann und Vater verantwortlich handeln, aber du hast unser Essen für deine Drogen verkauft. Was jetzt?“ Das erschütterte Ali so, dass er zu Gott betete, dass er mit seiner Hilfe sein Leben ändern und keine Drogen mehr nehmen wolle. – Von diesem Zeitpunkt an erfuhr er Jesu Hilfe. Heute ist Ali einer der großartigen Menschen, die im Iran in persönlichen Gesprächen von Jesus erzählen!

Natürlich gibt es auch andere. Sie haben es mit Jesus versucht und der Drang nach der Droge siegte. Auch ihnen mache ich Hoffnung, weil mit Jesu Hilfe die Fessel der Gebundenheit gelöst werden kann.

Was können wir tun?

Betet um Hoffnung für Drogenabhängige im Iran, weil Abhängige hoffnungslos sind. Drogenabhängigkeit ist eine komplizierte Bindung, eine starke Kette muss zerbrochen werden. Betet für Befreiung aus ihrer Gebundenheit und einer Orientierung an Jesus.

Betet gegen die Dunkelheit im Leben vieler Menschen im Iran. Paulus Hieber ●



Iraner sind sich ihrer reichen Geschichte bewusst. Sie reicht bis weit in die Zeit des Alten Testaments zurück. Vor allem in den Büchern Esra und Daniel wird von den persischen Regenten Cyrus und Darius berichtet. Im Buch Esther lesen wir, wie die jüdische Frau des persischen König Xerxes ihr Volk vor der Vernichtung retten kann.

Der Iran hat heute 82 Millionen Einwohner, davon sind zirka vier Millionen drogenabhängig. Davon betroffen sind auch die Familien und damit 20 Millionen Menschen im Land. In vielen Drogenstatistiken rangiert der Iran im oberen Bereich. So werden nach Angaben des Büros der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) im Iran jährlich 450 Tonnen Opium konsumiert. In dieser perspektivlosen Situation haben viele Menschen großen Hunger nach der Wahrheit und sind offen für ein Leben mit Jesus Christus. Die Untergrundkirche im Iran ist weltweit eine der am stärksten wachsenden Kirchen.

Ratlos vor Afrika



Panne bei einem Flüchtlingstransport im Tschad

FOTOS: ISTOCKPHOTO/YOHANN

Europa ist alarmiert und blickt wieder einmal nach Afrika. Dieses Mal ist die Betroffenheit unmittelbarer, weil Afrika nach Europa „geschleppt“ wird.

Das Schleppertum ist mittlerweile für arme oder gescheiterte Staaten wie Niger, Tschad und Libyen eine der wichtigsten Einkommensquellen und der einzige „Wirtschaftszweig“, der wirklich floriert. Mehr als 160.000 Menschen durchquerten allein in der ersten Jahreshälfte 2016 den Niger, um irgendwie nach Europa zu gelangen. Der praktizierte „Menschenhandel“ ist in vielen afrikanischen Ländern noch nicht einmal strafbar.

Der Flüchtlingsstrom von 2015 mit allen seinen Folgen bis in die aktuelle Weltpolitik hinein ist noch nicht verarbeitet, geschweige denn gelöst. Die Diskussion tobt zwischen radikaler Öffnung und radikaler Abschottung. Würde man die Grenzen öffnen, so würden sich nach Schätzungen von Experten mehr als 60 Millionen Menschen aus Afrika nach Europa aufmachen (2016 waren es geschätzt „nur“ 120.000). Europa würde, dazu muss man kein Prophet sein, im Chaos versinken – von den politischen Folgen einmal ganz abgesehen.

Die bereits hier lebenden afrikanischen Migranten erwirtschaften oft in prekären Arbeitsverhältnissen ein europäisches Einkommen, das ihren Familien in Afrika zugutekommt. Schätzungen zufolge schicken sie jährlich sechs bis sieben Milliarden Euro nach Hause. Das ist die mit Abstand effektivste Entwicklungshilfe für den wirtschaftlich vom Rest der Welt abgehängten Kontinent – und ein Vielfaches der Entwicklungshilfe für diese Länder.

Für afrikanische Staaten sind private Überweisungen lebenswichtig. Der positive Effekt: Das Geld landet dort, wo es am sinnvollsten genutzt werden kann. Denn Entwicklungshilfe landet

allzu oft bei korrupten Eliten und nicht dort, wo sie produktiv werden und Entwicklung erzeugen kann. Sie verstärkt verkrustete, ineffektive und korrupte Systeme, wo eigentlich ein tief greifender Wandel nötig wäre. Das ist bei den Überweisungen der Flüchtlinge anders. Können also Afrikaner ihrem Kontinent nur von Europa aus helfen?

Die europäischen Regierungen einschließlich der Bundesregierung haben das Problem längst erkannt: „Deutschland hat ein Interesse am Wohlergehen Afrikas“, so die Kanzlerin. Man will Zukunftschancen in Afrika in Form von Ausbildungsplätzen, lokalen Wirtschaftsstrukturen usw. schaffen, damit Menschen in Afrika menschenwürdig leben können. Deutschland will helfen – großzügig helfen.

Aber das Problem ist vertrackt: Warum sollten afrikanische Staaten und ihre Eliten die zahllosen Fluchtursachen bekämpfen, wenn sie vom Flüchtlings-Business ganz gut leben? Warum sollten sie Landsleute aufhalten, wenn diese aus Europa mehr Geld in ihre Länder überweisen, als sie an Entwicklungshilfe bekommen? Warum sollten sie ihre jungen Männer zurückhalten, wenn diese Flüchtlinge in Europa Druck erzeugen, der ihnen zusätzliche Hilfgelder bringt? Und warum sollten sie ihre als Asylbewerber abgewiesenen Landsleute zurücknehmen, wenn das für sie in jeder Hinsicht ein Minusgeschäft ist? Umgekehrt lassen sich die Probleme Afrikas nicht lösen, wenn die aktivsten und kreativsten Afrikaner sich auf eine hochriskante und lebensgefährliche Flucht nach Europa „schleppen“ lassen.

Das Problem macht ratlos. Es braucht einen Mentalitätswechsel – und zwar bei den Afrikanern *und bei uns*: Wir müssen einsehen, dass wir mit direkten Hilfgeldern Afrika in vielen Fällen nicht helfen können. Afrika kann sich nur selbst helfen. Es braucht vielmehr echte Partnerschaft, keine Almosen. Prof. Dr. Volker Gäckle ●



FOTO: LM-ARCHIV

Prof. Dr. Volker Gäckle ist verheiratet mit Bettina und Vater von drei Kindern. Der frühere Studienleiter für Neues Testament am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen war ab 2006 Direktor des Theologischen Seminars der Liebenzeller Mission. Als Professor für Neues Testament ist er seit 2011 Rektor der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL).

Neue Missionare vorgestellt



Sven & Mareike Mitschele

Wir heißen Sven und Mareike Mitschele und haben zwei Kinder, Carla und Marta. Wir kommen aus dem wunderschönen Malmshelm im Landkreis Böblingen.

Unsere Heimatgemeinde ist die evangelische Landeskirche in Malmshelm.

Wie wir zum Glauben kamen? Sven: In meiner Kindheit und Jugend habe ich nicht viel von Jesus gehört. Um ehrlich zu sein, hat es mich zu diesem Zeitpunkt auch nicht interessiert. Für mich gab es keinen Gott. Als ich dann als junger Mann Mareike kennenlernte, hat sie mir von Jesus erzählt. Nach einiger Zeit habe ich dann eines Abends gesagt: „Gott, wenn es dich gibt, dann komm in mein Leben“. Daraufhin hat sich mein Leben verändert und wenig später habe ich dann bei ProChrist eine Entscheidung für Jesus getroffen.

Mareike: Ich bin in einer christlichen Familie aufgewachsen und habe im Kindesalter den Gottesdienst, die Jungschar etc. besucht. In meiner Teenagerzeit habe ich mich von der Gemeinde und Gott eher ferngehalten. Mit 18 wurde mir dann aber bewusst, dass halbes Christsein nicht funktioniert. Fast zeitgleich mit Sven habe ich dann noch mal eine bewusste Entscheidung für Jesus getroffen und einige Dinge in meinem Leben geändert.

Missionare wurden wir, weil Gott uns während eines Kurzzeiteinsatzes mit der Liebenzeller Mission in Papua-Neuguinea gezeigt hat, dass Er uns in seiner weltweiten Mission haben möchte.

Unsere Aufgabe in Sambia ist die Betreuung der Jungs im Internat der Amano Christian School. Unser Anliegen ist, dass sie sich hier wohlfühlen, positiv geprägt werden und Gottes Liebe in Jesus Christus erfahren.

Wir hätten nicht gedacht, dass es in einem Haus mit 25 Teenager-Jungs doch relativ sauber und ordentlich zugehen kann ;-)

Was uns sonst noch wichtig ist: Wer an unserem Rundbrief interessiert ist, kann uns gerne eine E-Mail schreiben an sven.mitschele@liebenzell.org



Michaela Ziegler

Ich heiße Michaela Ziegler und komme aus der Nähe von Freudenstadt.

Meine Heimatgemeinde ist die evangelische Landeskirche Witten-dorf-Lombach und die Liebenzeller Gemeinschaft in Loßburg.

Mit dem Glauben in Berührung kam ich durch die Jungschar vor Ort und Freizeiten im Sommer. Später haben besonders die Royal Rangers (christliche Pfadfinder) meine Beziehung zu Jesus gestärkt und mich geprägt.

Missionarin wurde ich, weil Gott mir aufs Herz gelegt hat, Menschen von ihm zu erzählen. Er hat meinen Horizont erweitert. Es gibt noch so viele Menschen, die keine Möglichkeit haben, von ihm zu hören. So schön der Schwarzwald auch ist, ich wollte offen sein, wohin Gott mich führt.

Meine Aufgabe in Japan ist die Betreuung von MissionarKindern. Ich habe im Schülerheim praktische Aufgaben, möchte aber auch die Kinder so gut es geht in ihren Herausforderungen und Freuden des Schulalltags begleiten. Außerdem kann ich im Kinder- und Teenkreis mitarbeiten, die wir in Deutsch anbieten und die deshalb besonders für Schüler der Deutschen Schule attraktiv sind.

Meine nächsten Schritte sind, auch abgesehen vom Schülerheim-Alltag mit Japanern in Kontakt zu kommen. Solche Freundschaften helfen, mehr über die Sprache und Kultur zu erfahren und das Land zu entdecken. Nicht zuletzt möchte ich auch selbst von Jesus weitersagen, der mich hierher geführt hat.

Ich hätte nicht gedacht, dass ich unter Japanern auffalle wie ein bunter Hund und dass sie sich so sehr freuen, jemandem zu begegnen, der aus Deutschland kommt – selbst wenn man sich nur mit Händen und Füßen und in gebrochenem Englisch verständigen kann.

Wer Interesse hat, meinen Rundbrief zu lesen, den ich alle vier Monate verschicke, darf mir gerne schreiben: michaela.ziegler@liebenzell.org

Wer möchte einmalig oder regelmäßig dazu beitragen, die Arbeit von Michaela Ziegler oder Familie Mitschele zu finanzieren? Bitte geben Sie als Verwendungszweck „Arbeit Missionar“ und den Namen an. Danke für Ihre Mithilfe!

Kann mir mal einer sagen, wo ich hin will?

Orientierung finden im Leben,
Denken und Glauben

„Müssen wir heute wieder tun, was wir wollen?“, fragt ein Kindergartenkind etwas genervt die Erzieherin. Es bringt damit zum Ausdruck, was viele Menschen unserer Zeit erleben: Niemand sagt uns, was wir tun sollen und wie unser Leben funktioniert. Wir müssen sehr viel selbst entscheiden.

Rückblick: Die Welt der Moderne

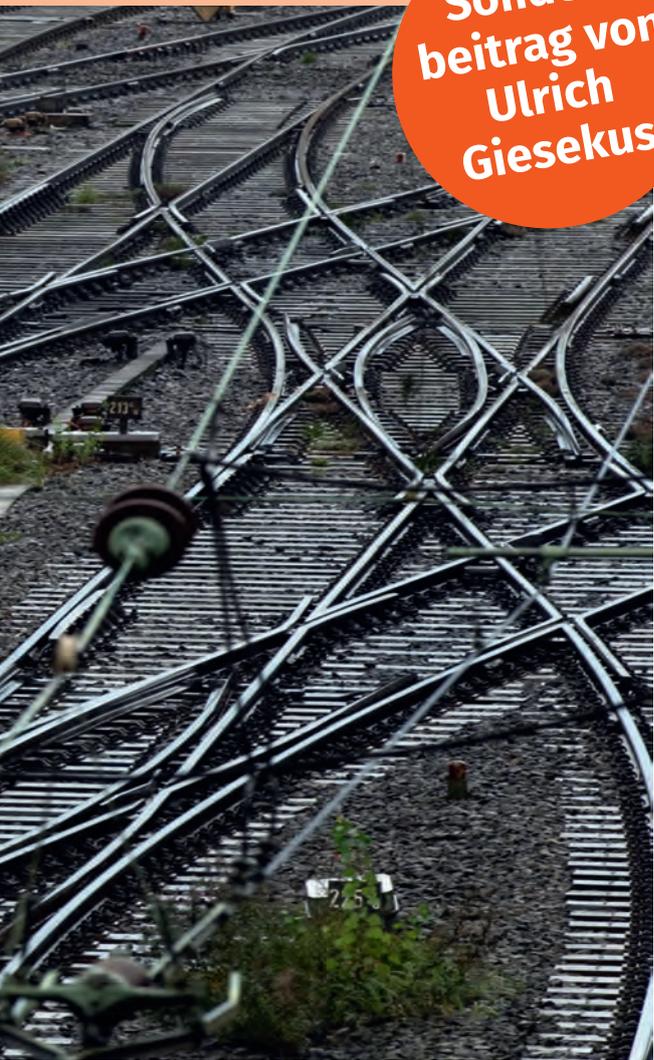
Früher waren der Staat, die Kirche, das soziale Umfeld oder die Bildungssysteme als Quelle moralischer Orientierung maßgeblich. Die Wissenschaft forscht zum Wohle der Menschheit und löst die großen Probleme, zum Beispiel in der Medizin. Der Staat ordnet die Gesellschaft. Die Kirche zeigt den Weg zur Seligkeit. Technischer Fortschritt macht das Leben leichter. Soziale Herkunft bestimmt den sozialen Status. Autoritäten wissen, was richtig und wahr ist und machen Regeln, an die man sich halten sollte. Anständige Menschen wissen, was moralisch richtig ist. Die nukleare Familie ist die Keimzelle der Gesellschaft. Männer sind maskulin und Frauen sind feminin, und jede(r) weiß genau, was das für ihn/sie bedeutet. Berufswahl? Du wirst das, was dei-

ne Eltern waren. Wohnortwechsel? Fast alle Menschen sterben in dem Dorf, in dem sie geboren wurden. Konfessionszugehörigkeit? Erst seit der Reformation gibt es eine Wahl – und daraus folgen zuerst mal eine Menge Kriege. Geregelt wird im Augsburger Religionsfrieden 1555 „Cuius regio, eius religio“: Der Landesfürst entscheidet, welchem Glauben sein Volk angehört. Doch auch nach Einführung der Religionsfreiheit im 19. Jahrhundert bleiben fast alle Menschen in der Kirche, in die sie als Kind getauft wurden.

Scheinbar kein Problem für eine große Mehrheit, die – aus heutiger Sicht – wie eine Herde Schafe taten, was verlangt war. Ein großes Problem für die, die aus dem Raster fallen. Das uneheliche Kind im Dorf wurde lebenslang als Bastard geächtet, die Mutter verachtet. Der Grundbesitzer, der sie als seine Magd vergewaltigt hat, hatte aufgrund seines Status nicht mit Problemen zu rechnen.

Willkommen in der Postmoderne

Im 20. Jahrhundert ändert sich das soziale und gesellschaftliche Gefüge grundlegend. Denn 500 Jahre nach Reformation und Aufklärung sind wir nicht mehr *modern*, sondern *postmodern*, mit der



Sonder-
beitrag von
Ulrich
Gieseke

FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/RALFGOSCH

.....
 Je weniger Orientierung Institutionen und Organisationen geben können, desto mehr suchen Menschen nach Identität und authentischer Begegnung. Die „Offenheit für Alles“ schließt auch eine Offenheit für die Begegnung mit dem Glauben an Jesus ein.

Armut und Hungerkatastrophen trotz unendlichen Reichtums, menschengemachte Umweltkatastrophen; im Kleinen: häusliche Gewalt und sexueller Missbrauch in bürgerlichen Familien, keine Gleichberechtigung, Machtmissbrauch. Der Glaube an die gut geordnete Gesellschaft starb in Verdun und Auschwitz, in Hiroshima, im Gulag, in Vietnam und in Tschernobyl; er schmilzt mit dem Polareis dahin und verzweifelt mit jedem Kind, das vom Jugendamt in Obhut genommen werden muss.

Institutionen haben versagt. Kirchen haben Massenmördern und Menschenhändlern ihre Theologie geliefert, Bildungssysteme waren willfährige Handlanger von Ideologien, Wissenschaft und Technik haben die Mittel bereitgestellt. *Einzelne* waren Helden durch ihren Glauben und ihren Mut. Sie sind Vorbilder – von John Newton bis Dietrich Bonhoeffer, Albert Schweitzer bis Mutter Theresa. Also: Wenn Institutionen scheitern, muss der Einzelne für sich entscheiden, was gut und was böse ist. Jeder muss seine eigene Moral haben. Und seinen eigenen Weg zur Seligkeit: Wir entscheiden, ob wir gläubig sind oder nicht, und wenn ja, wie. Mit dem Glauben verabschiedet sich die Wahrheit: Niemand hat einen Anspruch darauf, sie für sich zu beanspruchen. Jeder hat seine eigenen Wirklichkeitskonstruktionen: Was für dich wahr ist, muss für mich noch lange nicht stimmen.

Leben im Hier und Heute

Darüber mag man lamentieren oder sich freuen – wir drehen die Uhr nicht zurück. Und auch die, welche eine frühere gesellschaftliche Ordnung zurückwünschen, würden vermutlich nicht wirklich mit einer früheren Epoche der Geschichte tauschen wollen. Die 1950er-Jahre, in denen Trauma und Schuld im Wirtschaftswunder verdrängt werden; das „Dritte Reich“; die Kaiserzeit mit ihren ständigen Kriegen, der Industrialisierung und dem Armutselend der Arbeiter – keine echte Alternative. Vom Mittelalter ganz zu schweigen.

Aber: Wir sind nicht sehr geübt darin, unser Leben selbstbestimmt und eigenverantwortlich zu gestalten. Stellen wir uns also der Herausforderung! In Gemeinde, Verkündigung und Seelsorge, im Beruf und in der Gesellschaft: Wir müssen lernen, als Kinder unserer Zeit, zu verstehen, dass es die Zeit ist, in die Gott uns stellt. Eine Zeit, die auch ein Teil der Liebesgeschichte Gottes mit dem Menschen ist, wie es jede Zeit war.

Und sie bietet Chancen: Je weniger Orientierung Institutionen und Organisationen geben können, desto mehr suchen Menschen nach Identität und authentischer Begegnung. Die „Offenheit für alles“ schließt auch eine Offenheit für die Begegnung mit dem Glauben an Jesus ein. Die Postmoderne ist postchristentümlich, aber auch postsäkular: Kirche als bestimmende Institution ist out, aber Spiritualität ist in. Sexualethik als Zeigefingermoral ist

Vorstellung vom mündigen Bürger, der über sich selbst frei entscheiden darf, sich selbst verwirklichen soll und nur sich selbst Rechenschaft schuldet.

- Es gibt keine allgemeingültigen Autoritäten.
- Die Kirche und der Staat haben keine Moralvorschriften zu machen.
- Man beruft sich nicht auf den „gesunden Menschenverstand“ (Menschen sind nun mal irrational).
- Moralische Vorstellungen, die sich auf sexuelle Handlungen als solche beziehen, verschwinden aus den Gesetzbüchern und sind nicht nur juristisch irrelevant geworden (zum Beispiel Untreue, Pornographie). Dafür gibt es neue, strengere Regeln darüber, wie sexuelle Begegnungen zustande kommen: Die „Einvernehmlichkeit“ ist nun Gegenstand der Moral, also die Frage, ob Geschlechtspartner zustimmungsfähig sind und ob sie zugestimmt haben. So ist zum Beispiel Vergewaltigung in der Ehe seit 1997 eine strafbare Handlung.
- Ein starker Staat ist eine Gefahr.
- Wissenschaft und Technik könnten die Menschheit ausrotten. Die Postmoderne ist eine logische Folge davon, dass die moderne Gesellschaftsordnung mitsamt Staat, Kirchen, Wissenschaft und Politik *moralisch* gescheitert ist. Grausame Kriege mit Millionen von Opfern, Massenmorde in staatlichen Tötungslagern, globale

bedeutungslos, die Sehnsucht nach gelingenden Bindungen ist riesig, und die Frage nach dem Wie ist hoch aktuell. Der „Plan A“, die *eine, einzig richtige* Entscheidung im Beruf, in der Liebe, im Glauben wäre zwar schön – aber was wir brauchen, ist ein barmherziger und gnädiger Weg mit „Plan B“.

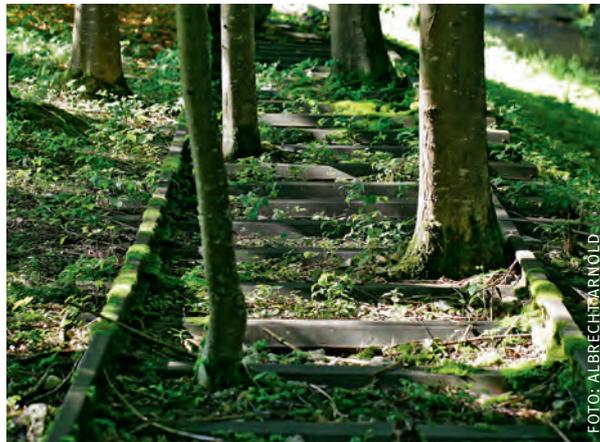
Ganzheitliche Orientierung

Die Komplexität unserer Welt lässt es nicht zu, die meisten Entscheidungen mit Sicherheit zu fällen. Wer weiß, ob es im radikalen digitalen Wandel meinen Beruf in fünf Jahren überhaupt noch gibt? Wer weiß, ob meine Kirche nach dem nächsten Pastorenwechsel noch meine geistliche Heimat sein wird? Wer kann schon garantieren, dass die eigene Ehe oder die Ehe der Kinder gelingen wird? Wie werde ich reagieren, wenn ein Kind mir den gleichgeschlechtlichen Partner vorstellt und zu Weihnachten mitbringen möchte? Oder in der Gesellschaft und Politik: Ob ich in vier Jahren noch die gleiche Partei wählen werde?

In der Moderne war die übliche Vorstellung, dass das Leben relativ vorhersehbar sei – mit Krankheiten, Kriegen und Naturkatastrophen musste man immer rechnen, aber ansonsten galt das Eisenbahn-Modell: Wenn ich in Stuttgart um 17:25 Uhr auf Gleis 5 in den ICE gestiegen bin, komme ich um 18:52 Uhr in Frankfurt an. Wenn du auf derricktigen Schiene in derricktigen Richtung unterwegs bist, kommst du ans richtige Ziel. Mach eine Aus-

bildung, sei fleißig, dann hast du beruflichen Erfolg. Finde eine/n gute/n Partner/in, gründe eine Familie, dann wirst du glücklich. Geh in die richtige Kirche, dann kommst du in den Himmel.

Heute stimmt das so nicht mal mehr für die Bahnfahrt, geschweige denn für das Leben: Wir sind auf einem Segelboot. Winde, Strömungen, Sandbänke und Untiefen sind unvorhersehbar. Man muss ständig Position peilen, ohne GPS läuft nichts, und man muss das Ziel im Auge behalten: Wo ich herkomme, ist für den Kurs unbedeutend; wichtig ist, wo ich hin will. Mein Job strandet am Riff wegen einer Bankenkrise oder dem Aktienhandel an der Börse. Ständige Fort- und Weiterbildung gehört auf jeden Fall dazu, sonst bin ich schnell draußen. Ob Ehe und Kindererziehung gelingen, weiß keiner mit Sicherheit; aber wir müssen auf jeden Fall Augen, Ohren und Herzen offen halten, um Störungen schnell zu merken.



.....
Neben einem fleißigen Intellekt, einer geschulten Intuition und einer gläubigen Inspiration gibt es noch ein viertes „I“, das man nicht vergessen darf: den Irrtum.

Auch im persönlichen Glaubensleben: Gott ist ewig und immer derselbe, aber ich bin unterwegs und ständig im Prozess. Mit 20 wusste ich noch (fast) alles, mit 40 vieles nicht mehr so genau, jetzt bin ich 60, und die Freude an der Gnade, der Liebe und Barmherzigkeit Gottes, die sich in Jesus offenbart, bestimmt meinen Glauben mehr als das Denken in Kategorien von richtig und falsch. Was nicht heißt, dass die persönliche Theologie beliebig geworden wäre.

Ziele in den Blick bekommen

Weil wir uns ständig neu positionieren müssen, reduzieren viele die Komplexität des Lebens, indem sie sich selbst reduzieren. Sie leben zum Beispiel „verkopft“ nach rationalen, vernünftigen, menschlichen Vorgaben. Andere reduzieren sich auf Emotionen und ihr „Bauch-Gefühl“. Manche Christen dagegen vergeistlichen die Welt und versuchen denkfaul, aber verzweifelt, von Gott

irgendeine Art von innerer Klarheit zu bekommen, wo sie in Wirklichkeit Risiken eingehen, mutig entscheiden und aktiv gestalten müssten.

In Wirklichkeit sind alle drei Ebenen wichtig: Der *Intellekt*, der sich informiert und die Fakten checkt, zu nüchternen Einschätzungen kommt, sich mit Experten berät und begründen kann, warum man zu welchen Schlüssen kommt. Dann die *Intuition*, die ein feines Gespür für Zwischentöne und Emotionen entwickelt, die nicht

mit logischen Gedanken argumentiert, sondern eine andere Art der Intelligenz entfaltet; hier ist vieles nicht begründet verbal erklärbar. Und last, but not least: Die *Inspiration*, die im Gebet und in der Bibellese auf das Reden Gottes hört, Eindrücke an der Schrift prüft und sich dabei ganz sicher ist: Gott selbst redet und handelt in das Leben seiner Kinder hinein.

Neben einem fleißigen Intellekt, einer geschulten Intuition und einer gläubigen Inspiration gibt es noch ein viertes „I“, das man nicht vergessen darf: den *Irrtum*. Er ist immer möglich. Ich kann etwas intellektuell falsch einschätzen, ich kann intuitiv

daneben liegen, und – das ist für manche Christen wichtig: Auch wenn Gott sich nicht irrt, meine Inspiration kann einer fixen Idee entstammen und ich kann mich auch im Hören auf Gott irren.

Orientierung? Ja! Im demütigen Hören auf Gott und sein Wort, im selbstbewussten Nachspüren der eigenen inneren Stimmen und Stimmungen und in der kontroversen Diskussion mit Fakten und Informationen. Das braucht Beziehungen und Kommunikation, Veränderungsbereitschaft, die Fähigkeit zur Korrektur – und Mut. Und das geht leichter im Glauben an einen Herrn, der gesagt hat, dass er uns vorausgeht und mit uns ans endgültige Ziel kommen wird. Ganz sicher.

Prof. Dr. Ulrich Giesekeus ●



Prof. Dr. Ulrich Giesekeus, * 1957, unterrichtet Psychologie, Seelsorge und Beratung an der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL) und führt eine Beratungspraxis in Freudenstadt. Privat wird sein Leben durch Ehefrau Heidrun, vier Kinder und Schwiegerkinder, und fünf Enkel reich gemacht.

Gottes Segen zum Jubiläum: 75 Jahre Liebenzeller Mission USA

„Japan greift Pearl Harbor an“, lautete die Schlagzeile der New York Times am 7. Dezember 1941. Die USA wurde in den Krieg hineingezogen. Während die Nachrichten über den Zweiten Weltkrieg die Medien dominierten, ereignete sich etwas, das wenig bekannt wurde, aber auf seine Art rund um die Welt Auswirkungen hatte.

1941 wurde in Schooley's Mountain im Bundesstaat New Jersey im Osten der USA eine Farm erworben. Als „Ebenezer Missionsheim“ wurde es ein Zufluchtsort für Missionare, die von Bad Liebenzell aus nach China entsandt wurden, aber durch den Krieg in den USA gestrandet waren. Die Räume der ehemaligen Farm wurden renoviert und am 19. Juli 1942 eingeweiht. 75 Jahre später können wir zurücksehen und von Gottes Treue und seinen vielen Führungen erzählen. Bis heute gebraucht Gott Missionare, die vom amerikanischen Zweig der Liebenzeller Mission entsandt werden.

1951 verband sich das Missionsheim offiziell mit der Liebenzeller Mission USA, und im selben Jahr wurde mit Norman Dietsch der erste LM-USA-Missionar ausgesandt. Über die Jahre entstanden auf dem Gelände in Schooley's Mountain zusätzliche Gebäude. 1981 wurde ein angrenzendes Freizeitgelände gekauft, das bis heute jede Woche von Gemeindegruppen aus dem Großraum New York belegt ist.

Heute dienen Missionare von „Liebenzeller Mission USA“ in Mikronesien, Ecuador, Sambia, Nigeria und den USA selbst. Wir haben in den Staaten keine „Liebenzeller Gemeinden“, sondern bauen auf eine breite Gebets- und Spenderbasis aus vielen verschiedenen Denominationen.

Unser 75-jähriges Bestehen ist ein bedeutsamer Anlass, zurückzuschauen und Gottes Treue zu feiern. Zugleich wollen wir betend und mit Freude Gottes Auftrag erfüllen. Für die Einsatzgebiete in Übersee wünschen wir uns, mehr Christen auf die Arbeit in Gottes Ernte vorbereiten und entsenden zu können. Vor Ort hoffen wir, dass die Freizeiten nicht nur der Erholung



Bill Schuit (links) mit Moses und Alexis Abraham, die von der LM USA nach Nigeria entsandt sind.

dienen, sondern auch zu einem Ort werden, der Training und Schulung für die missionarische Arbeit unter den vielen Ethnien in unserer Gegend bietet.

Am 24. Juni 2017 feiern wir unseren Geburtstag. Sie dürfen diesen besonderen Anlass mit uns begehen – oder ihn im Gebet begleiten. Gott gebührt der Ruhm!

Bill Schuit und seine Frau Barbara arbeiteten als Missionare der LM USA auf Palau/Mikronesien und Manus/Papua-Neuguinea. Seit 2008 leitet Bill die Auslandsarbeit der LM USA. Seit einigen Jahren ist er außerdem Koordinator für die Pazifikregion.



Die Einweihung des „Ebenezer Missionsheims“ am 19. Juli 1942 gilt als Gründungstag der Liebenzeller Mission USA.

Mitarbeiter im Freizeitheim und der Zentrale der LM USA



Zunächst unterrichtete ich während meines impact-Einsatzes die Kinder von Caro und Hannes Wälde. Ich lebte bei ihnen in Wewak an der Nordküste. Jireh (2. Klasse) und Dara (1. Klasse) lernen mit dem Material der Deutschen Fernschule, und ich durfte ihnen dabei helfen. Seit Mitte März lebe ich nun auf Manus. Zusammen mit Jonathan Jauss, einem anderen impactler, unterstütze ich bis zum Ende meiner Einsatzzeit Yvonne Herrmann im Unterricht ihrer drei Kinder.

Andere Missionare wie Gerhard und Brigitte Stamm kennen mich noch aus der Zeit, als ich stolze Windelträgerin war und mit meiner Familie auf Neubritannien lebte. Vor Kurzem hatte ich die Möglichkeit, mit den Stamms unterwegs zu sein.

Von Niksek ...

In Niksek wurden wir mit Gesang und viel Händeschütteln begrüßt. Untergebracht waren wir in einem Haus auf Stelzen, fünf Meter über dem Boden. Niksek ist ein wunderschönes Dorf: links der majestätische April-Fluss, rechts der herrliche Urwald. Nachmittags wurde ich von jungen Mädels abgeholt. Wir schwammen den Fluss hinunter und besichtigten das Nachbardorf. Ein Mädchen fiel auf: Sie hatte einen befehlenden und trotzigem Tonfall und eine Null-Bock-Haltung. Mit 16 wurde sie schwanger. Ihre Mutter ahnte Schlimmes und bat die Freundinnen ihrer Tochter, Bescheid zu geben, wenn sie in den Busch geht, um das Kind zu gebären. Als sie benachrichtigt wurde, war das Baby schon auf der Welt. Die frischgebackene junge Mut-

Wenn Weihnachten und

Für ein Jahr ist Annika Schmalzhaf Lernhelferin in Papua-Neuguinea, dem Land ihrer Kindheit. So ist nicht alles fremd und neu. Aber was sie alles bei einem Besuch „am Ende der Welt“ sah und erlebte, sprengte ihr Vorstellungsvermögen.

*Mit Brigitte Stamm
in einem Traumhaus
auf Stelzen*





Auf dem Balkon im Stelzenhaus in Niksek



impact ist das Programm für missionarische Kurzeinsätze der Liebenzeller Mission. Jährlich unterstützen rund 100 junge Erwachsene die missionarische, soziale und auch praktische Arbeit der Langzeit-Missionare. Mehr: www.impact-einsatz.de



Ostern zusammenfällt

ter wollte es gerade ertränken. Das ist jetzt zwei Jahre her. Das kleine Mädchen wird liebevoll von der Oma aufgezogen. Die leibliche Mutter würdigt die Kleine keines Blickes, obwohl alle unter einem Dach leben.

... nach Bikaru

Nach gut einer Woche ging es mit einem kleineren Kanu sechs Stunden lang tiefer in den Busch. Der Motor war „kreativ zusammengebastelt“ und mit einem zwei Kina-Geldschein repariert worden. Mehr als einmal musste er neu gestartet werden. Dann lag die letzte Etappe vor uns: zwei Stunden Fußmarsch, Berg hoch, Berg runter, am Fluss entlang. Endlich lag Bikaru vor uns: am Ende der Welt, mit einem traumhaften Waschplatz zum Schwimmen und Untertauchen. Die Kirche war in jedem Gottesdienst gefüllt: Kinder, Jugendliche, Erwachsene, alle, die laufen konnten. Es ging vor allem um das Leben Jesu, und wir feierten an den drei Tagen sowohl Weihnachten als auch Ostern!

Helfen Solarlichter?

Wie in vielen anderen Dörfern herrscht auch hier eine lähmende Angst. Nachts waren unter jeder Hütte Solarlampen eingeschaltet, die Geister und Dämonen abschrecken sollten. Welche wunderschöne Zusage ist da Kolosser 2,15: „*Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen Triumph aus ihnen gemacht in Christus.*“ In den folgenden Nächten war es sehr dunkel: Die Solarlichter waren aus, die Menschen wollten

dem wahren Licht der Welt vertrauen und nicht auf die von Menschenhand gefertigten Lampen.

Bei der Rückreise halfen mir viele durch den Fluss und über den Berg oder pickten mir Blutegel von den Beinen. Nach zwei Wochen, in denen wir abends um sieben Uhr im „Bett“ lagen, Plumpsklos hatten und ungesalzenes Grünzeug aßen, freute ich mich auf Wewak.

Ich habe es genossen, Teil des einheimischen Lebens zu sein. Dennoch war ich sehr schockiert von dem vielen Leid und der ständigen Angst, die in den Dörfern herrscht. Hinter jedem Gesicht verbirgt sich eine Geschichte, und oft sind es traurige wie die der Zweijährigen, ihrer jungen Mutter und der Oma. Wir haben viel für die Situationen der Einzelnen gebetet und das möchte ich Euch auch ans Herz legen: Betet für die Menschen in Niksek und Bikaru!

Annika Schmalzhaf ●

Die große „Badewanne“ in Bikaru



Buchtipps zum Thema und Neuerscheinungen



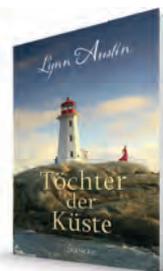
Vishal Mangalwadi
Das Buch der Mitte
 608 Seiten, 21,99 €
 fontis
 Auch als eBook
 erhältlich: 19,99 €

Allein die Schrift, lehrte einst Martin Luther. Doch längst haben andere Kräfte ihren Alleinstellungsanspruch in den Ring geworfen. Als Buch der Bücher wurde die Bibel aus der Mitte gedrängt. Vishal Mangalwadi dokumentiert, konzentriert sich aber vor allem auf die Epochen der Gravitationskraft der Bibel, die über Jahrhunderte hinweg Menschen inspirierte und Kultur erschuf. Ob Menschenrechte, technologischer Fortschritt, Musik, Architektur oder Demokratie-Entwicklung: Immer stand die kulturprägende Kraft der Bibel jenen Menschen zur Seite, die die Welt mit neuen Innovationen beschenkten. Lebendige Erzählung, nüchterne Beweisführung und überraschende Einsichten führen uns den Schatz der Bibel wieder vor Augen. Ein Muss für sprachfähige Christen.



Jochen Rieger
CREDO
 Das Glaubensbekenntnis in Liedern
 CD, 14,95 €
 SCM Hänssler

Seit mindestens 1500 Jahren wird in Gottesdiensten das Glaubensbekenntnis gesprochen. Es ist sowohl in der apostolischen Form als auch in der früheren nicänischen Variante die Grundlage und das gemeinsame Bekenntnis der Christenheit. Es fasst die wichtigsten Inhalte der Bibel zusammen und gehört zur Basis christlichen Glaubens in allen Kirchen weltweit. Das CREDO-Projekt nimmt die Aussagen des apostolischen Glaubensbekenntnisses in 14 Liedern auf. Mit Texten von Erich Remmers, Eckart zur Nieden, Jürgen Werth, Andreas Malessa und Thomas Eger. Eindrucksvoll interpretiert von Solisten, Chören, einer Studio-Band und Orchester. Komponiert, arrangiert und produziert von Jochen Rieger.



Lynn Austin
Töchter der Küste
 400 Seiten, 18,95 €
 Francke Buchhandlung

Zwei Frauen sind auf der Suche nach dem Sinn ihres Lebens.

1845: Wegen ihres Glaubens wird die Familie von Geesje immer wieder angegriffen und schikaniert. Schließlich sehen ihre Eltern keinen anderen Ausweg, als nach Amerika auszuwandern. Geesje ist alles andere als begeistert. Zumal sie den Mann, den sie liebt, in den Niederlanden zurücklassen muss. Wird sie ihn jemals wiedersehen?

Gut 50 Jahre später erinnert sie sich zurück. Sie ahnt nicht, dass unweit von ihr die junge Anna vor ähnlichen Entscheidungen steht, wie sie damals. Vor allem aber ahnt Geesje nicht, dass ausgerechnet Anna ihrem Herzen endlich Frieden schenken könnte.

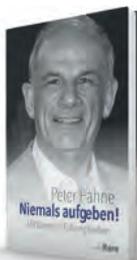


Bärbel Löffel-Schröder
Werte für Kinder
 Das große Entdeckerbuch
 336 Seiten, 16,99 €
 GerthMedien

Sie wünschen sich Werte für Ihre Kinder, die sie fürs Leben stark machen? Werte wie Mut, Glaube und Treue? Aber es fehlt an Zeit und Ideen? Dieses Entdeckerbuch bietet kurze Impulse zu 32 Werten, die jeweils im Laufe einer Woche erarbeitet werden können.

Bärbel Löffel-Schröder, Claudia Weiland und Ines Maynard haben aus ihrer Praxiserfahrung ein Entdeckerprogramm entworfen. Eine wertvolle Kombination aus Gottes Wort, kindgerechten Geschichten, Spielen und Experimenten. Die Entdecker-Lektionen machen Spaß und stärken fürs Leben.

Probieren Sie aus, wie Sie gemeinsam wertvoller leben können. Es lohnt sich – nicht nur für Kinder!



Peter Hahne
Niemals aufgeben!
 Mit Werten in Führung
 bleiben
 160 Seiten, 9,95 €
 mediakern

Ratgeber gibt es über Karriere, Reichtum und Gesundheit, aber Hilfe beim Scheitern sucht man mit der Lupe. Was trägt, wenn Erfolg ausbleibt, Pech und Pleiten, Kündigung und Krankheit das Leben radikal verändern? Dann sind echte Werte gefragt, die unser Dasein dennoch wertvoll machen.

Für jeden Denker eine Herausforderung: Gott schreibt in der Bibel Geschichte mit Versagern! Einer der beliebtesten TV-Moderatoren bringt aktuelle Beispiele. Und erklärt, warum Scheitern ein Segen sein kann.



Cornelia Mack
Meinen Platz im Leben finden
 254 Seiten, 11,95 €
 SCM Hänssler
 Auch als eBook
 erhältlich: 9,99 €

Wo gehöre ich hin? Wie finde ich meinen Platz im Leben, wenn ich jung bin oder älter werde? Was mache ich, wenn mir der Platz verloren geht? Wenn Beziehungen zerbrechen oder ich meine Arbeitsstelle verliere? Worauf baut ein sicheres Lebensgefühl auf? Was passt zu meinem Typ, und welchen Plan hat Gott für mich? Die Suche nach dem richtigen Platz begleitet uns das ganze Leben.

Cornelia Mack geht diesen existenziellen Fragen kompetent auf den Grund und schöpft dabei aus einem reichen Erfahrungsschatz.

Bitte bestellen Sie bei der Buchhandlung der Liebenzeller Mission im SCM Shop
 Liobastraße 8 · 75378 Bad Liebenzell · Telefon: 07052 17-163 · Fax: 07052 17-170
 E-Mail: kontakt@buchhandlung-liebenzell.de · www.buchhandlung-liebenzell.de

„Stufen des Lebens“ in Bad Doberan

DEUTSCHLAND. „Ruhestand ist Ansichtssache“ ist das Filmporträt über Schwester Hilde Häckel überschrieben. Die agile Missionschwester jenseits der 70 unterstützt seit drei Jahren Christoph Scharf in der Gemeindefarbeit in Bad Doberan an der Ostsee. Sie ist vor allem mit älteren Menschen im Gespräch und freut sich, wenn zum Beispiel donnerstags in der „Bibelstunde mit Kaffee und Kuchen“ Fragen nach Lebenssinn und Wegweisung aufbrechen und Antworten gefragt sind.

Sehr anschaulich lässt sich der christliche Glaube durch „Stufen des Lebens“ vermitteln. Bei diesem Glaubenskurs werden biblische Geschichten durch eindrückliche Bodenbilder lebendig vermittelt (Bild unten). Schwester Hilde hat begonnen, „Stufen des Lebens“ in Bad Doberan anzubieten. Das Material ist ansprechend, das Konzept durchdacht und gut aufbereitet. Sie profitiert auch

FOTO: CHRISTOPH SCHARF



selbst davon: „Die Vorbereitung für die Lektionen ‚Alles hat seine Zeit‘ haben mich neu inspiriert und ermutigt, in allen Lebenslagen Gott zu vertrauen.“

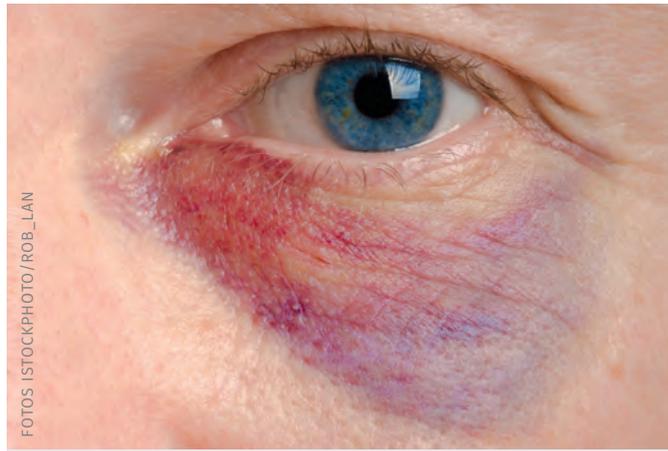
Zwischen acht und zehn Bad Doberaner nahmen am ersten Kurs teil – und staunten, wie Gott menschliche Schicksale lenkt und zu einem guten Ende führt. So meinte Angelika: „Am Beispiel Josefs haben wir einzelne Lebensstationen besprochen. Es waren wirklich interessante Nachmittage. Josefs Leben hat uns gezeigt, dass Gott immer an unserer Seite ist. Unser Leben ist von Geburt an in Gottes Hand.“ Margarita stellte fest: „Josefs Lebensgeschichte zeigt, wie Gott in unser Leben eingreift. Mit Gottes Hilfe ist das Leben leichter.“ Und Alfred äußerte erstaunt: „So habe ich die Josefs-Geschichte noch nie gesehen.“ Schwester Hildes Bilanz: „Ich werde weiterhin ‚Stufen des Lebens‘ anbieten!“

Schwester Hilde Häckel – Ruhestand ist Ansichtssache



Mit 24 Jahren tritt sie in die Schwesternschaft der Liebenzeller Mission ein. Viele Jahre arbeitet sie engagiert für Gott. Mit dem Ruhestand kommt ein Doppelpunkt: Sie studiert, zieht an die Ostsee und investiert sich in Bad Doberan. Denn Ruhestand ist Ansichtssache.

Bestellen Sie die DVD (26 Min.) für 7,- € zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale.



FOTOS ISTOCKPHOTO/ROB_LAN

Dankbar für ein „blaues Auge“

Schon am 31. Dezember 2016 wussten wir es: Trotz deutlich höherer Spendeneingänge als im Vorjahr haben wir den kalkulierten Spendenbedarf von 12,9 Millionen Euro nicht erreicht. Wir sind dankbar für Zuwendungen in Höhe von 12,3 Millionen Euro. Haben wir also eine Lücke von 600.000 Euro? Nein, denn es kommt auch auf die Ausgabenseite an.

Bis wir wussten, was wir weltweit ausgegeben haben, dauerte es etwas. In unserer so vielfältigen Arbeit ergeben sich – trotz allem Planen – im Laufe eines Jahres immer wieder unvorhersehbare Verschiebungen bei den Einnahmen und Ausgaben. Ende Februar stand das Ergebnis schließlich fest: Insgesamt hatten wir 2016 deutlich weniger Ausgaben als vorgesehen. Die Spendenlücke beträgt deshalb „nur“ 220.000 Euro. Diese konnte durch Rücklagen ausgeglichen werden. Gott sei Dank, wir sind mit einem „Blauen Auge“ davongekommen!

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern für das sehr viele anvertraute Geld! Und wir bitten, dass Sie unsere Arbeit auch dieses Jahr mittragen! Bitte unterstützen Sie die Liebenzeller Mission weiterhin oder erstmals, damit unsere Missionarinnen und Missionare vielen Menschen die gute Nachricht von Jesus Christus weitersagen können.

*Hansgerd Gengenbach,
Verwaltungsdirektor*

FOTO: LM-ARCHIV



Die Sichtweise des Lichtblicks

Das Licht der Welt erblickt Sascha Wössner 1991 in Stuttgart. Mit der Geburt beginnen viele Porträts. Das ist nichts Außergewöhnliches. Und doch ist hier etwas anders. Denn die Phrase „das Licht der Welt erblicken“ trifft hier nur bedingt zu: Noch vor der Geburt bekommen Saschas Eltern die Prognose: „Ihr Sohn wird komplett blind sein“.

Lernen mit weltweitem Horizont

Erfahren Sie mehr über das Studium in Bad Liebenzell. Kostenlos im Internet anschauen auf www.liebenzell.tv/328 oder die DVD (Bestell-Nr. F201309) für 7,- € zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale bestellen bei Liebenzeller Mission, Materialdienst, Telefon 07052 17-296, Fax 07052 17-115, E-Mail: material@liebenzell.org

Für die Hebräisch-Prüfung übersetzte Sascha sechs Stunden am Stück. Eine unentbehrliche Hilfe ist sein Lesegerät.

Im Alter von vier Jahren kann aber etwas mehr Licht ins Dunkel gebracht werden: Sascha hat auf dem rechten Auge immerhin zehn Prozent Sehvermögen; links sind es zwei Prozent. Über Jahre hinweg bleibt dieser Wert stabil, niemand ahnt, dass sich daran etwas ändern würde. Er kann sogar Kindergarten und Schule „fast normal“ besuchen. Wie alle anderen Jugendlichen eben auch, besucht er mit 14 Jahren den Konfi-Unterricht. Die Motivation: „Ein Jahr absitzen, danach ein schönes Fest und viel Kohle.“

Doch genau diese Zeit ist es, in der er den kennenlernt, der von sich selbst behauptet, dass er das Licht der Welt sei. Als sein Nachbar freitags keine Zeit hat, weil er zum EC-Teenkreis geht, sagt Sascha bald: „Ich komm mal mit.“ Das prägt. Im Gegensatz zur Schule, in der er so viel Ablehnung erfährt, stellt er dazu fest: „Zum ersten Mal hatte ich die Situation, dass Leute mich nicht abgelehnt, sondern mir das Gefühl gegeben haben, ein wichtiger Bestandteil der Gruppe zu sein.“ Dieses Zeugnis – es wird nicht nur von Liebe geredet, sie wird vorgelebt – lässt ihn nicht los. Sascha entscheidet sich für ein Leben mit Jesus und feiert schließlich seine Konfirmation mit einer ganz neuen Motivation.

Die quälende Frage

Doch das Licht wird überschattet, als im Jahr 2006 plötzlich ein schwarzer Punkt im linken Auge auftaucht. Die Diagnose heißt: Netzhautablösung. Sofort wird er operiert. Er liegt im Aufwachraum und hofft, alles nur geträumt zu haben. Doch er bekommt mit, wie ein Arzt sagt, dass er jetzt auf diesem Auge blind sei. Und es kommt noch schlimmer. Exakt ein Jahr darauf: Auf dem rechten Auge ein seltsames Flimmern, ein Tag mit zig Untersuchungen, im Hinterkopf die Geschichte mit dem linken Auge, eine bevorstehende OP und die Frage: „Ist das der letzte Tag, an dem du auf dieser Welt etwas sehen konntest?“

Für die weiteren sechs Wochen wird nicht klar sein, wie viel Prozent der Sehkraft gerettet werden können. Denn das Auge ist mit Gas gefüllt und er kann gerade absolut nichts sehen. Sascha meint über diese Zeit: „Wenn ein Mensch eine schlimme Diagnose bekommt, weiß er, worauf er sich einstellen kann. Aber die Ungewissheit zerreißt einen.“ Und doch gewinnt er Kraft und Vertrauen durch seinen Glauben und weiß: Schlimmer als jetzt, wo er nichts sieht, kann es nicht werden. Er wechselt die Sichtweise und will sich über jedes Stück Helligkeit, das zurückkommt, freuen. Und tatsächlich: Nach sechs Wochen kompletten Blindseins kommen acht Prozent zurück. Das Beste, was man aus einer solchen OP rausholen könne, sagen die Ärzte.

Wie orientiert sich Sascha ganz praktisch im Alltag? Man muss es ihm lassen: Er ist erstaunlich selbstständig und speichert sowohl seine Umgebungen wie auch Stimmen sehr geschickt im Kopf ab. Selbst in einem vollen Raum weiß Sascha, wer gerade redet, obwohl er die Personen gar nicht sieht.

Das wertvolle Theologiestudium

Dieser Wert ist bis heute, neuneinhalb Jahre später, stabil. So sitzt mir Sascha heute fröhlich grinsend gegenüber – an seinem Schreibtisch in Bad Liebenzell, hinter sich theologische Bücher. Er ging das Wagnis ein, trotz der Sehschwäche





Sascha Wössner bringt seine musikalische Begabung bei den Weihnachtskonzerten ein.

das Theologiestudium an der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL) zu beginnen und hat sich bis heute mit großem Erfolg durchgekämpft. „Es hätte mir das Herz gebrochen, wenn ich das nicht gemacht hätte“, sagt er. „Das Wort Gottes weitergeben und Menschen zu begleiten, das macht mir so viel Freude wie wenig anderes.“

Immer wieder beschenkt ihn Gott auch während des Studiums mit Wundern, die ihn durchhalten lassen. So zum Beispiel, als Sascha kurz davor ist, alles hinzuschmeißen. Täglich wird für das Grundstudium kapitelweise Bibellese erwartet. Er sieht kein Land. Da lässt einer der Professoren eine Szene aus der großen Hörbibel laufen. Sascha horcht auf und beschließt: Trotz der hohen finanziellen Investition will er sich am Nachmittag um drei Uhr aufmachen, diese Hörbibel zu erwerben. Um 14:30 Uhr klingelt ein Student, den er bis dahin kaum kennt, unwissend an der Tür der Wohngemeinschaft. Er komme gerade von einem Gebetsspaziergang und wolle ihm das hier überreichen ... Im Karton befindet sich: die Hörbibel! Für Sascha ein ganz klares Zeichen: „Hier bin ich an der richtigen Stelle.“

Er setzt sich vielseitig ein, zum Beispiel bei den Weihnachtskonzerten im Missions- und Schulungszentrum. Mit seiner Lupe lernt er Takt für Takt auswendig, egal ob für Gesang oder Querflöte. Ähnlich macht er es mit griechischen und hebräischen Texten, wo er Seite für Seite durcharbeiten muss. Den Bachelor in Evangelischer Theologie will er noch dieses Jahr machen. Denn bei aller Dunkelheit, die er schon erleben musste, weiß er: Das starke Licht, das ihm Jesus schenkt, ist unabhängig von seiner Sehstärke.

Josia Haupt, Student der Ev. Theologie an der Internationalen Hochschule Liebenzell, verheiratet mit Rosalie, freier Mitarbeiter beim Donaukurier

Missionare unterwegs

Johannes und Karoline sind mit Lina und Jakob am 1. April nach Zentralasien zurückgekehrt.



Michael und Bärbel Pflaum kamen am 3. April in einen kurzen Heimataufenthalt. Am 7. Juni kehren sie an die Amano-Schule in Sambia zurück.



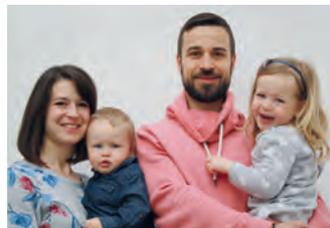
Bernd und Irmgard Mortsiefer beenden nach rund 30 Jahren ihren Einsatz in Papua-Neuguinea und kehren Anfang April nach Deutschland zurück.



Johannes und Sabine Schaber trafen mit Mahela, Matteo und Joel am 12. April aus Sambia in Deutschland ein.



Daniel und Dana Sick beenden ihren Dienst in Ecuador im Mai. Sie übernehmen eine neue Aufgabe in den USA.



Björn und Miriam Dehner fahren mit Eline und Liam um den 10. Mai von Cherbourg in einen kurzen Heimataufenthalt. Am 25. Juli geht es zurück in die Arbeit nach Frankreich.



Michael und Tina Eckstein kommen in einen kurzen Heimataufenthalt, Michael im Juni, Tina folgt mit Katharina, Amelie und Sébastian im Juli. Mitte August geht ihre Arbeit in Saint-Lô/Frankreich weiter.



Schwester Regina Kraft beendet nach rund 28 Jahren in Japan ihre Mitarbeit im Schülerheim und fliegt am 26. Juni nach Deutschland zurück. Sie übernimmt eine neue Aufgabe in der Schwesternschaft.



Thomas und Irene Beck kommen mit Jannik, Marco, Annika und Joel aus Japan in einen kurzen Heimataufenthalt vom 26. Juni bis 23. August.

Medien der Liebenzeller Mission



Schwester Erna Weimar – Als Krankenschwester und Hebamme im Busch **NEU**

„Wo ich bin, bin ich ganz!“, ist die Einstellung und Lebensweise von Schwester Erna Weimar. Sie lebte und arbeitete mehr als 30 Jahre in Papua-Neuguinea, Niger und Sambia.

Die Menschen sind ihr in dieser Zeit ans Herz gewachsen. Bei rund 3000

Geburten und auch während eines lebensgefährlichen Überfalls erlebte sie Gottes Hilfe und sein Durchtragen. Bestellen Sie die DVD (26 Min.) für 7,- € zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale.



Augen auf und durch **NEU**

Mehr als 3000 Kinder brachte Schwester Erna Weimar als Krankenschwester und Hebamme im Laufe ihres Lebens zur Welt. Vielen Menschen rettete sie durch ihr beherrschtes Eingreifen das Leben. Sie lernte immer wieder neue Sprachen und Kulturen kennen und arbeitete manchmal bis zur Erschöpfung. Und das alles aus Liebe zu Gott und

den Menschen. Umso schwerer traf es sie, als sie in Sambia überfallen wurde. Schwerverletzt wurde sie nach Südafrika ausgeflogen und später zur weiteren Behandlung nach Deutschland gebracht. Die äußeren Verletzungen heilten, doch ihr Herz war zutiefst verwundet. Sollte dies das Ende ihrer Zeit als Missionarin sein?

176 Seiten inkl. Bildseiten

8,90 € zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale

Buch und DVD erhalten Sie bei:

Liebenzeller Mission, Materialdienst

Postfach 12 40 · 75375 Bad Liebenzell

Telefon: 07052 17-296, Telefax: 07052 17-115

E-Mail: material@liebenzell.org

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen...

... ZUR GEBURT VON

Simea am 21. März 2017,

Tochter von Anke und Samuel Meier, Sambia

Wir nehmen Anteil am Heimgang von ...

... **Doris Leucht**, geb. Rauchholz, Karlsruhe-Neureut, am 12. März 2017 im Alter von 81 Jahren



Teil des LM-Teams werden!

Für die Mitarbeit im Poolsekretariat des Bereichs Mission suchen wir ab sofort eine versierte

Referatsassistent w/m in Teil- oder Vollzeit (ca. 70 - 100%)

Aufgabenschwerpunkte:

- Sekretariat Nord/Süd
- Buchung von Flügen
- Beantragung von Visa und Arbeitsgenehmigungen
- Organisation von Jugendevents, Unterstützertreffen, Konferenzen...

Für unsere Spendenbuchhaltung suchen wir ab sofort eine

Verwaltungskraft w/m in Teilzeit (30%)

Aufgabenschwerpunkte:

- Spendeneingänge erfassen und verwalten
- Adressen anlegen und pflegen
- Kommunikation mit Spendern
- Mithilfe bei Monats- und Jahresabschlüssen

Wir freuen uns über Ihre aussagekräftige Bewerbung.

Kontakt, Information und Bewerbung:

Liebenzeller Mission
gemeinnützige GmbH
Bert Rubacek
bewerbung@liebenzell.org

Postfach 12 40
75375 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-138
www.liebenzell.org/personal

**CHRISTUS
TAG**

**GERN
JESUS NEU SEHEN
WIEDER**

Fronleichnam, 15. Juni 2017

Bad Liebenzell · Balingen · Blaufelden · Eutingen · Heilbronn · Herrenberg · Langensteinbacher Höhe · Leinfelden · Ludwigsburg · Mannheim · Reutlingen · Schwäbisch Gmünd · Schwäbisch Hall · Stuttgart · Ulm

www.christustag.de



Zeit, das Richtige zu tun!

Ein **FSJ/BFD** bei der Liebenzeller Mission!

Ab September 2017 bieten wir folgende Stellen an:

- Hauswirtschaft und Handwerk (in Bad Liebenzell)
- Jugend- und Sozialarbeit (in Neubrandenburg)

Kontakt, Information und Bewerbung:

Liebenzeller Mission gGmbH
Bert Rubacek
Telefon: 07052 17-138
bewerbung@liebenzell.org

Postfach 12 40
75375 Bad Liebenzell
Infos und Video:
www.liebenzell.org/fsj

Tipps und Termine

MAI 2017

- MO 1. Regionales Missionsfest in 51588 Nümbrecht**
10:15 Uhr Ev. Kirche und Gemeindezentrum,
14:00 Uhr mit Samuel Strauß (Bangladesch)
10:15 Uhr: Gottesdienst
14:00 Uhr: Missionsveranstaltung
Mit Mittagessen, Kaffeetrinken und Trödelmarkt
📞 Harald und Hannelore Gorges, Telefon 02293 4285
-
- SO 7. Bezirksgottesdienst in 73614 Schorndorf**
10:30 Uhr SV-Gemeindezentrum, Gmünder Straße 70,
mit Detlef Krause
📞 Dieter Jäschke, Telefon 07181 62883
-
- SO 7. Bibelstunde in 71116 Gärtringen**
17:00 Uhr CVJM, St.-Veit-Kirche, Kirchstr. 4, mit Martin Auch
📞 Inge Dietterle, Telefon 07034 26220
-
- DO 11. Abendgottesdienst in 75378 Bad Liebenzell**
20:00 Uhr Missionshaus, Liobastraße 10, mit Detlef Krause
📞 Andreas Brecht, Telefon 07052 17-309
-
- SO 14. Glaubenstage 2017 in 74847 Obrigheim/Baden**
10:00 Uhr Neckarhalle, mit Detlef Krause
📞 Rudolf Benzel, Telefon 06262 4362
-
- SA 20. Kindermissionsfest I in 75378 Bad Liebenzell**
DO 25. Kindermissionsfest II in 75378 Bad Liebenzell
🖱 www.kimife.de
-
- SO 21. Gottesdienst in 78727 Oberndorf/Neckar**
10:30 Uhr Ev. Kirchengemeinde Boll-Bochingen,
Ev. Gemeindehaus, mit Detlef Krause
📞 Susanne Widmann, Telefon 07423 870790
-
- SO 21. Bezirksgottesdienst in 76297 Stutensee**
10:30 Uhr Festhalle Blankenloch, mit Samuel Strauß
(Bangladesch)
📞 Karl-Ludwig Walz, Telefon 07244 91386
-
- DO 25. Himmelfahrtskonferenz in 70794 Filderstadt-Sielmingen**
11:00 Uhr Vereinshaus, Augustenstr. 2, mit Martin Auch u. a.
📞 S. Hanna Fiedler, Telefon 07158 62252
-
- DO 25. Himmelfahrtskonferenz in 70174 Stuttgart**
Liederhalle, mit Detlef Krause u. a.
📞 Hilfe für Brüder, Telefon 0711 21021-0
-
- FR 26. bis SO 28. Teenagermissionstreffen in 75378 Bad Liebenzell-Monbachtal**
📞 www.teenagermissionstreffen.de
-
- SO 28. Gemeinschaftsstunde in 71093 Weil im Schönbuch-Neuweiler**
18:00 Uhr Albert-Schweitzer-Str. 1, mit Hartmut Wacker
📞 Herr Lauxmann, Telefon 07031 651424

JUNI 2017

- SO 4. Pfingstmissionsfest in 75378 Bad Liebenzell**
9:30 Uhr Mehr Infos im beigehefteten Flyer!
-
- MO 5. Luthertag in 75378 Bad Liebenzell**
10:00 Uhr Mehr Infos im beigehefteten Flyer!
-
- SO 11. Aussendungsgottesdienst in 64367 Mühlthal**
11:00 Uhr LKG Nieder-Ramstadt/Mühlthal,
Ober-Ramstädter Str. 55,
mit Andrés und Kathrin Vergara und Martin Kocher
📞 Christian Emde, Telefon 06151 146025
-
- DO 15. Christustag in 75378 Bad Liebenzell**
mit Dekan Ralf Albrecht,
Frankreich-Missionar Michael Eckstein u. a.
📞 Johannes Stärkel, Telefon 07052 17-105
Christustag in Schwäbisch Gmünd mit Detlef Krause
Christustag in Herrenberg und Leinfelden
mit Volker Gäckle.
🖱 www.christustag.de
-
- SA 17. Französischer Kulturabend in 31141 Hildesheim**
17:00 Uhr LKG-Bezirk Hildesheim, Binderstr. 35,
mit Michael Eckstein (Frankreich)
📞 Ralf Osmers, Telefon 05121 266944
-
- SO 18. Rhein-Main-Missionsfest in 64331 Weiterstadt**
10:00 Uhr ELKG-Gemeindezentrum, Zeppelinstr. 5
mit Martin Auch, Albrecht Hengerer (Frankreich/
Burundi) und Elisabeth Walter-Fischer
(Neubrandenburg)
📞 Carsten Buhr, Telefon 06150 5415300
-
- SO 18. Gottesdienst in 31028 Gronau/Leine**
10:00 Uhr St. Matthäi Kirche, Junkernstr. 2,
mit Michael Eckstein (Frankreich)
14:30 Uhr **Missionsnachmittag mit Kaffeetrinken**
LKG-Bezirk Hildesheim, Binderstr. 35,
mit Michael Eckstein (Frankreich)
📞 Ralf Osmers, Telefon 05121 266944
-
- SO 25. Missionsgottesdienst in 72275 Reinerzau**
10:00 Uhr Ev. Kirche Reinerzau, mit Martin Kocher
📞 Pfr. Martin Frank, Telefon 07446 2514
-
- SO 25. Gottesdienst in 71083 Herrenberg**
11:00 Uhr Süddeutsche Gemeinschaft, Kalkofenstraße 55,
mit Martin Auch und Akio Tanabe (Japan)
📞 Thilo Metzger, Telefon 07032 9109441,
🖱 <http://gemeinschaft-herrenberg.de>
-
- Zum Vormerken:**
SO 2. Juli
10:30 Uhr **Fränkisches Missionsfest in 91717 Wassertrüdingen**
Hesselberghalle, mit Martin Auch, Björn Dehner
(Frankreich), Ernst und Irmgard Schülein
(Papua-Neuguinea), Elisabeth Walter-Fischer
(Neubrandenburg) u. a.
📞 Helmut Geggus, Telefon 09832 7044551

Gerne kommen wir auch in Ihre Gemeinde zu einem Gottesdienst und/oder Missionsbericht.

Terminvereinbarung: E-Mail an reisedienst@liebenzell.org

Mehr zu den Veranstaltungen in Bad Liebenzell: 🖱 www.liebenzell.org/veranstaltungen

Christliche Gastehäuser
Monbachtal



Dem Leben begegnen

LUTHER IST UNS WEIT VORAUS ...
Brennpunkte und Stolpersteine der Reformation
Mo. 15.5. – Do. 18.5.2017
Mit: Dr. Christoph Morgner

BODY SPIRIT SOUL
Ganzheitlich leichter leben
Do. 15.6. – So. 18.6.2017
Mit: Heike Malisic und Annette Jans

BIBEL-IMPULS-TAGE
Vertrauen wagen!
Mo. 19.6. – Do. 22.6.2017
Mit: Pfr. Herbert Großarth

Christliche Gastehäuser Monbachtal
Im Monbachtal 1, 75378 Bad Liebenzell
Tel: 07052 926-1510, E-Mail: info@monbachtal.de
www.monbachtal.de



Besuchen Sie uns auf Facebook

Global Team  **Hilfsbund**
Hilfe, die zu Herzen geht!






Bauen ...

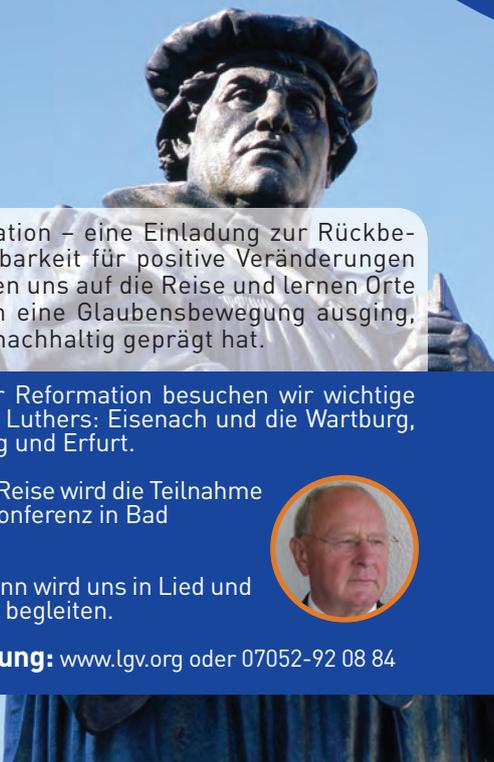
Sie mit an einer besseren Zukunft für
Kinder in Bangladesch

Neubau Mehrzweckgebäude
Kinderdorf Khulna

Spendenkonto
IBAN: DE 64 6665 0085 0001 6802 50
BIC: PZHSDE66
Sparkasse Pforzheim Calw

Global Team Hilfsbund e. V.
Postfach 11 09 | 75324 Schömberg
Tel. 07084 97826-47
info@global-team.org

Global Team Hilfsbund e. V. ist ein gemeinnütziger Verein, der bedürftige Menschen weltweit unterstützt. Ziel ist es, den Ursachen und Folgen von Armut, Krankheit und Hunger zu begegnen. Menschen sollen ein Leben in Fülle erlangen.



 **Liebenzeller Gemeinschaftsverband**
gemeinsam glauben leben

Auf den Spuren Luthers zur 122. Allianzkonferenz

500 Jahre Reformation – eine Einladung zur Rückbesinnung und Dankbarkeit für positive Veränderungen seither. Wir begeben uns auf die Reise und lernen Orte kennen, von denen eine Glaubensbewegung ausging, die unsere Kultur nachhaltig geprägt hat.

Auf den Spuren der Reformation besuchen wir wichtige Stationen im Leben Luthers: Eisenach und die Wartburg, Eisleben, Wittenberg und Erfurt.

Höhepunkt unserer Reise wird die Teilnahme an der 122. Allianzkonferenz in Bad Blankenburg sein.



Manfred Nonnenmann wird uns in Lied und Wort durch die Tage begleiten.

Infos & Anmeldung: www.lgv.org oder 07052-92 08 84

nach Bad Blankenburg
Tagungsfahrt für Jedermann

22.07.2017 - 31.07.2017

„Mission weltweit“ berichtet aus der Arbeit der Liebenzeller Mission. Als freies und gemeinnütziges Werk arbeitet sie weltweit in überkonfessioneller Partnerschaft. Ihre rund 240 Missionare sind in 25 Ländern der Erde eingesetzt. Sie gründen christliche Gemeinden, bilden aus, sind in medizinischen und sozialen Projekten tätig und helfen in akuten Notlagen.

Herausgeber:

**Liebenzeller Mission
gemeinnützige GmbH**
Liobastraße 17 · 75378 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-0 · Telefax: 07052 17-104
info@liebenzell.org · www.liebenzell.org

Direktor: Pfr. Detlef Krause
Geschäftsführer: Martin Auch,
Prof. Dr. Volker Gäckle,
Hansgerd Gengenbach



Bankverbindung:

Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE 66

Bestellungen und Adressänderungen:

Spenden- und Adressverwaltung
Telefon: 07052 17-139
adressen@liebenzell.org

Redaktion: Christoph Kiess (V.i.S.d.P.),
Monika Weinmann

Telefon: 07052 17-123
redaktion@liebenzell.org
Layout: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen
Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart
Bezugspreis: 6,- € für sechs Ausgaben/Jahr
Redaktionschluss: 7. April 2017
ISSN: 1430-9092
Abdruck nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Liebenzeller Mission Schweiz

Heitern 59
3125 Toffen, Schweiz
Bankverbindung:
IBAN: CH51 0900 0000 2501 3846 3

Liebenzeller Mission Österreich

Römerweg 2/3
5201 Seekirchen, Österreich
Bankverbindung:
IBAN: AT82 3503 0000 0004 9999
Raiba Lamprechtshausen-Bürmoos

St. Liebenzell Mission Nederland

Jacob van Maerlantlaan 7
1215 HW Hilversum, Niederlande

Nemzetközi Liebenzelli Misszió

Molnár Mária Alapítvány
Pisztráng u. 2
2090 Remeteszölös, Ungarn

Liebenzell Mission USA

P. O. Box 66
Schooley's Mountain, NJ 07870, USA

Liebenzell Mission of Canada

12168 First Line, RR # 1
Moffat/Ontario, LOP 1J0, Kanada

Liebenzell Mission Japan

Minamino 5-14-4,
Hachioji-shi, 192-0916 Tokyo-to, Japan



TV-Programm Mai/Juni 2017

Das Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission:
„weltweit – am Leben dran“
MENSCHEN · LEBEN · GLAUBEN
in Deutschland und weltweit



Länderfilm: Spanien – anders als erwartet

Mario hatte als Argentinier große Schwierigkeiten, in Spanien Fuß zu fassen, Eugenia wäre beinahe an der psychischen Krankheit ihrer Tochter verzweifelt und Rapper Raúl rutschte mit 16 Jahren in die Rauschgiftszene ab. Alle verbindet heute eines: Der christliche Glaube hat ihr Leben verändert.

DI **2.5.** 18:30
DO **4.5.** 9:30
DO **4.5.** 17:30

Ich wär so gerne wunschlos glücklich

Oft wird einem „Viel Glück“ zum Geburtstag gewünscht. Jeder möchte gerne froh und zufrieden sein. Doch was macht wirklich und auf Dauer glücklich? Und kann man in äußerlich schwierigen Situationen trotzdem zufrieden sein?

DI **9.5.** 18:30
DO **11.5.** 9:30
DO **11.5.** 17:30

Missionsfilm: Missionspiloten – Helfer am Himmel

Nur Missionspiloten ermöglichen in manchen abgelegenen Gegenden christliche Missionsarbeit und lebenswichtige Rettungseinsätze. In diesem Film sprechen sie über ihre Arbeit. Lassen Sie sich mitnehmen in den Himmel über Afrika ...

DI **16.5.** 18:30
DO **18.5.** 9:30
DO **18.5.** 17:30

Vergangenheit annehmen – Zukunft gestalten

„Ich bin halt so geworden! Ich kann nichts dafür“, sagen viele Menschen entschuldigend. Wie können wir unsere eigene Lebensgeschichte annehmen – und darüber hinaus mit Gottes Hilfe in Freiheit die eigene Zukunft gestalten?

DI **23.5.** 18:30
DO **25.5.** 9:30
DO **25.5.** 17:30

Länderfilm: Papua-Neuguinea – Zeiten des Wandels

Seit mehr als 100 Jahren unterstützt die Liebenzeller Mission in Papua-Neuguinea Menschen wie Esther und Luc im abgelegenen Sepikgebiet, in das keine Straße führt. Oder Akso und seine Frau Jenny in den Armensiedlungen von Port Moresby.

DI **30.5.** 18:30
DO **1.6.** 9:30
DO **1.6.** 17:30

Familie Rauchholz – aus den Augen, aber nicht aus dem Sinn

Mehr als 30 Jahre waren Roland und Dorothea Rauchholz als Missionare in Mikronesien, einem Inselgebiet im westlichen Pazifischen Ozean. Fünf Kinder wurden ihnen geschenkt. Mittlerweile ist die Familie in den unterschiedlichsten Berufen und Aufgaben über den ganzen Globus verteilt. Trotzdem halten sie zusammen. Was hat sie geprägt und wie leben sie familiäre Nähe in der Ferne?

DI **6.6.** 18:30
DO **8.6.** 9:30
DO **8.6.** 17:30

Länderfilm: Russland – harte Schale, weicher Kern

Jevgeni wurde als Kind getauft, aber sein Lebensweg führte immer weiter von Gott weg. Heute sagt er: „Ich will nie wieder zurück in ein Leben ohne Jesus. Das ist das Leben, das ich wirklich leben will bis an mein Ende.“ – Kommen Sie mit in den Ural und erleben Sie, wie die Geschichte Russlands die Menschen geprägt hat, persönlich und in ihrer Einstellung zu Gott und Glaube.

DI **13.6.** 18:30
DO **15.6.** 9:30
DO **15.6.** 17:30

Genuss ohne Reue

Obwohl auch in Deutschland die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinandergeht, leben wir doch grundsätzlich im Reichtum – verglichen mit den meisten anderen Menschen auf dieser Erde. Was hat das für Konsequenzen für uns? Wie gelingt ein genussvolles und doch verantwortungsbewusstes Leben?

DI **20.6.** 18:30
DO **22.6.** 9:30
DO **22.6.** 17:30

Länderfilm: Ecuador – lebendige Vielfalt

Begleiten Sie unsere Missionare zu Awa-Indianern und Afro-Ecuadorianern, besuchen Sie Bergdörfer in den Anden und lernen Sie beeindruckende Menschen kennen. Lassen Sie sich überraschen und faszinieren von der lebendigen Vielfalt Ecuadors!

DI **27.6.** 18:30
DO **29.6.** 9:30
DO **29.6.** 17:30

Änderungen vorbehalten

Weitere Infos unter www.weltweit-magazin.de oder telefonisch: 07052 17-124.
Sie können die Sendungen auch anschauen unter www.liebenzell.tv

MISSION
weltweit

Vorschau

Juli/August 2017:

**Hab acht!
Mit sich und anderen
gut umgehen**



Was macht eigentlich ...

... Marliese Harm?

Marliese Harm, geboren 1946, in Langenau bei Ulm, aufgewachsen in Weinheim-Oberflockenbach. Nach der Hauptschule Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau, vier Jahre Berufstätigkeit in einer Bau-firma. Durch einen gläubigen Lehrer Besuch des Jugendkreises und erste Glaubens-schritte. Kennenlernen der Liebenzeller Mission durch eine Zeltevangelisation. Erster Kontakt mit ihrem späteren Ehemann Manfred Harm durch die „Erntegabefahrten“. Verlobung, Besuch der „Bräute-klasse“ in Bad Liebenzell und Englandsaufenthalt. 1970 Aus-reise, 1972 Hochzeit in Japan. Gemeindegarbeit in Kamisu, danach USA-Aufenthalt zum Kennenlernen amerikanischer christlicher Freizeitarbeit. 1975 bis 1990 Einsatz im Frei-zeitheim Okutama. Jetzt Betreuung der Mutter im elter-lichen Haus. Marliese hat sie-ben Kinder (darunter Zwillinge) und bis jetzt neun Enkel.

An welche Erlebnisse bei der Liebenzeller Mission erinnerst Du Dich gerne?

An die Missionsfeste mit den Berichten der Missionare. Zu hören, was sie in den verschie-denen Einsatzländern mit Gott erlebt haben, das waren echte Höhepunkte. Die vielen Men-schen, die auf dem Missionsberg zusammenka-men, um von der weltweiten Mission zu hören – all das bereicherte mein Glaubensleben und weitete meinen Horizont.

Welches Erlebnis war das größte Glück im Missionseinsatz?

Wenn Menschen ihr Leben Jesus anvertraut ha-ben und sich taufen ließen. Das waren unver-gessliche Glücksmomente.

Was waren Deine Aufgaben?

Ich bin kein Typ, der vor Menschen stehen und predigen kann. Meinen Mann in seiner Arbeit zu unterstützen und im Hintergrund zu wir-ken sah ich als meine Berufung an. Aber Gott schenkte mir neben Haushalt und Familie viele Gelegenheiten, Japanern zu dienen, sie will-kommen zu heißen und zu begleiten, beson-ders in der Freizeitarbeit. Das waren erfüllte, schöne Jahre.

Was war schwer zu verkraften?

Wenn die Kinder montags wieder ins Schüler-heim der Liebenzeller Mission zurückfahren mussten, flossen viele Tränen. Wenn sie dann wieder in Nakanoshima waren, lebten sie gerne dort und hatten auch gute Freunde. Aber der Abschied jede Woche war schwer.

Welche Wegführung war für Dich und Deine Familie nicht einfach?

Es war die schwere Krebserkrankung mei-nes Mannes. Als wir vom Arzt einen klaren Bescheid erbat, sagte dieser zu Manfred:

„Gehen Sie dorthin, wo Sie begraben werden wollen.“ 1990 mussten wir innerhalb von vier Wochen packen, Abschied nehmen von Japan und heimreisen. 1991 starb Manfred.

(Mehr können Sie lesen in „Schweres Gepäck“, einem Taschenbuch von Joachim Kleemann, Verlag der Liebenzeller Mission. Es ist ge-braucht noch erhältlich.)

Welches Ereignis in der letzten Zeit hat Dein Leben nachhaltig geprägt?

Im November 2012 wurde ein großer Tumor in meinem Kopf entdeckt. Er konnte aber he-rausoperiert werden und war gutartig. Es ist, als wäre mir das Leben neu geschenkt worden. Ich fühle mich wie befreit und voller Taten-drang!

Ein Buch, das Dich zuletzt beflügelt und beeindruckt hat?

„Allein mit dem Meister“ von Jakob Kroeker und „Vom Leben im Geist“ von Christa von Viebahn. Manche solcher „alten Schätze“ ent-deckte ich im Nachlass meines Mannes, und ich habe mich zu einer Leseratte entwickelt.

Wem möchtest Du besonders „Danke!“ sagen?

Allen, die für mich und meine Familie gebetet haben und es immer noch tun. Danke für diese Treue!

Welcher Bibelvers begleitet Dich durchs Leben?

Es ist die Ermutigung aus Nehemia 8,10b: „Bekümmert euch nicht, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.“

Das Interview führte Schwester Christa Ulmer, ehemalige Japan-Missionarin, jetzt im Ruhestand.